

# Amtsblatt

der Bayerischen Staatsministerien für Unterricht und Kultus  
und Wissenschaft und Kunst

## Teil I

---

Sondernummer 6

Ausgegeben in München am 11. August 1989

Jahrgang 1989

---

### Inhalt

	Seite
Lehrpläne der Realschulen; hier: <u>Evangelische Religionslehre, Jahrgangsstufe 10</u> .....	181

Georg-Eckert-Institut BS78



1 253 327 0

# Amtsblatt

der Bayerischen Staatsministerien für Unterricht und Kultus  
und Wissenschaft und Kunst

## Teil I

Sondernummer 6

Ausgegeben in München am 11. August 1989

Jahrgang 1989

### Inhalt

	Seite
Lehrpläne der Realschulen; hier: <u>Evangelische Religionslehre, Jahrgangsstufe 10</u> .....	181

Georg-Eckert-Institut -  
Leibniz-Institut für internationale  
Schulbuchforschung  
- BIBLIOTHEK - 59

2234.5 K

### Lehrpläne der Realschulen

**Bekanntmachung des Bayerischen Staatsministeriums  
für Unterricht und Kultus  
vom 16. Mai 1989 Nr. III/13 - S 6410/2 - 10/50 246**

Der nachstehend veröffentlichte Lehrplan für das Fach Evangelische Religionslehre, Jahrgangsstufe 10 der Realschule, tritt mit Wirkung vom 1. August 1990 in Kraft; zum gleichen Zeitpunkt wird der mit Bekanntmachung vom 11. Dezember 1968 (KMBl 1969 S. 125) veröffentlichte entsprechende Lehrplan außer Kraft gesetzt.

Es besteht Einverständnis mit einem Unterricht nach dem neuen Lehrplan bereits ab 1. August 1989.

I. A. Dr. Kaiser  
Ministerialdirigent

KWMBI I 1989 So.-Nr. 6 S. 181

2-V 89  
W-21 (1989) 10

## LEHRPLAN für Evangelische Religionslehre an Realschulen

Jahrgangsstufe 10

**Hamburger Lehrerbibliothek**  
Bibliothek des Instituts für Lehrerfortbildung  
und des Staatlichen Studienseminars

### Inhalt

	Seite
I. Das Globalziel: Der Auftrag des Religionsunterrichts .....	182
II. Struktur des Lehrplans .....	182
III. Verbindlichkeit und Freiheit im Lehrplan ...	183
IV. Schülerorientierung .....	184
V. Lernzielbeschreibung .....	186

### LEHRPLAN

A. Themenbereich DIE FRAGE NACH GOTT .	187
B. Themenbereich JUDENTUM .....	193
C. Themenbereich DIE KIRCHE DES 20. JAHRHUNDERTS IN DER BEWÄH- RUNG .....	199
D. Themenbereich CHRISTEN VOR DEN HERAUSFORDERUNGEN DER ZUKUNFT .	207
E. Themenbereich PARTNERSCHAFT – EHE – FAMILIE .....	216

#### I. Das Globalziel: Der Auftrag des Religionsunterrichts

Im folgenden wird thesenartig das den Lehrplänen zugrundeliegende Verständnis des Evangelischen Religionsunterrichts (Globalziel) entfaltet. Vertreter aller Schularten in Bayern haben im September 1970 diese Leitsätze als gemeinsame Arbeitsgrundlage verabschiedet.

a) Der evangelische Religionsunterricht hat die Aufgabe, der Kommunikation des Schülers mit dem christlichen Glauben in der gegenwärtigen Welt zu dienen. In diesem Sinne versteht er sich als Dienst der Kirche an der Gesellschaft. Er geschieht unter den Gegebenheiten und Bedingungen der Schule. Darum müssen die Ziele des Religionsunterrichts von Kirche und Schule gemeinsam verantwortet werden können.

b) Aus dem Auftrag ergeben sich folgende Ziele:

1. Der Religionsunterricht soll Antworten von Christen auf die Fragen, Nöte und Herausforderungen unserer Zeit suchen und entfalten. Das sollte geschehen im Blick auf die Fragenden selbst, auf die Mitmenschen und die Umwelt. Dabei ist die altersspezifische Einstellung zum Glauben im Horizont des religiösen Bewußtseins unserer Zeit zu beachten.

2. Der Religionsunterricht informiert und orientiert über die christliche Tradition, die Lebensäußerungen der Kirche und über die ökumenischen Fragen sowie über außerschristliche Daseinsauslegungen. Notwendig sind dabei sachliches Gespräch und Hinführung zur Urteilsfähigkeit in der pluralistischen Gesellschaft.

3. Der Religionsunterricht schuldet dem Schüler konkrete Lebenshilfe, damit dieser zu sich selbst finden und in der Gesellschaft mündig werden kann. Damit ist der Religionsunterricht zugleich Einübungsfeld für die Achtung Andersdenkender. Da Glauben und Denken, Lernen und Leben, Haltung und Verhalten zusammengehören, muß der Religionsunterricht sowohl für kritische Fragen offen sein als auch Möglichkeiten der Einübung und Einführung sowie Raum zum Ausführen und Ausüben in der Schule gewähren.

4. Der Religionsunterricht hat den Anruf Gottes in der christlichen Überlieferung gegenüber dem Menschen unserer Zeit auszusprechen. Deshalb bemüht er sich darum, daß der Schüler dem biblischen Wort begegnen, Wege zum eigenen Glauben an Jesus Christus finden und in die Gemeinschaft der Christen hineinwachsen kann.

c) Im Vollzug des Religionsunterrichts werden Fragen gestellt und Antworten gegeben. Die Antworten dürfen nicht an den Fragen der Schüler vorbeigehen. Sie müssen mit den Schülern solidarisch gesucht und erarbeitet werden – im Bewußtsein, daß auch der Lehrer ein Fragender ist.

Die Problemorientierung des Religionsunterrichts darf dabei weder gegen die Bibelorientierung ausgespielt werden noch umgekehrt. Es geht vielmehr um die spannungsvolle Einheit von Wirklichkeitserfahrung und Glaubensauslegung.

#### II. Struktur des Lehrplans

Der vorliegende Lehrplan legt in den einzelnen Themenbereichen eines Jahrgangs didaktische Schwerpunkte im Rahmen des Globalziels für den Unterricht fest. Um bestimmte Einzelheiten klar herauszuarbeiten, mußte in ihm der komplexe Vorgang des Lehrens und Lernens in Einzelaspekte zerlegt werden. Wie bei jeder Analyse wird dabei zunächst eine Ganzheit zerstört. Dem Lehrer und Erzieher ist die Aufgabe gestellt, im pädagogischen Wechselspiel zwischen Schüler, Unterrichtsgegenstand und Lehrer das Getrennte wieder zusammenzuführen. Dabei können besonders kreative Unterrichtsverfahren hilfreich sein.

Der Lehrer verfügt – im Rahmen der Vorgaben des Lehrplans – über eine beträchtliche Entscheidungsfreiheit; seine persönliche Entfaltung und die der Schüler wird nicht eingeengt.

Im Religionsunterricht darf nicht vergessen werden, daß es sich nie einfach um die Vermittlung eines Lernstoffs handelt, sondern auch um das Angebot des christlichen Glaubens, der letztlich von Gott geschenkt wird.

### III. Verbindlichkeit und Freiheit im Lehrplan

- a) Die **Richtziele**, die auch die Dimension von Einstellungen, Affekten und Haltungen enthalten, sind für die Behandlung eines gesamten Themenbereiches verbindlich; sie setzen die religionspädagogischen Akzente. Die übrigen Lernziele setzen Schwerpunkte für die Behandlung einzelner oder mehrerer Inhalte.

Die im Lehrplan formulierten **Ziele** sind verbindlich. Sollen unterschiedliche didaktische Schwerpunkte markiert werden, so werden unter einer Nummer zwei Ziele aus verschiedenen Dimensionen genannt. Gegenüber den zugehörigen Inhalten bilden solche Ziele ein einziges, komplexes Lernziel.

- b) Für die Verbindlichkeit der mit römischen Ziffern bezeichneten **Inhaltsblöcke** gilt folgendes:
- nicht besonders gekennzeichnete Inhaltsblöcke sind verbindlich
  - von den **innerhalb eines Themenbereichs** mit \* gekennzeichneten beiden Inhaltsblöcken ist **einer** verpflichtend auszuwählen
  - mit \*\* gekennzeichnete Inhaltsblöcke können **zusätzlich** behandelt werden.

Im vorliegenden Lehrplan werden einzelne Inhalte häufig durch „z. B.“, „wie z. B.“, „oder“ eingeleitet. In diesem Fall kann der Lehrer auswählen. Auf gar keinen Fall sind alle aufgeführten Inhaltsbeispiele zu behandeln. Bei der Auswahl der alternativen Inhaltsblöcke sollen die besonderen Bedingungen und Interessen der Schüler berücksichtigt werden.

Der vor allem für erzieherische Aufgaben vorgesehene „Freiraum“ kann im Fach Evangelische Religionslehre weitgehend durch Einbeziehung der zusätzlichen Inhaltsblöcke gefüllt werden; in diesem Fach stecken in zahlreichen Zielen und Inhalten ohnedies erzieherische Momente. Darüber hinaus können und sollen selbstverständlich aktuelle Fragestellungen berücksichtigt werden.

Die **Hinweise zur religionspädagogischen Erschließung** beziehen sich auf den gesamten Themenbereich und spiegeln grundlegende Überlegungen wider. Sie sind der Versuch, den Themenbereich in seiner Bedeutung für den Schüler theologisch und pädagogisch zu durchdenken und einzugrenzen.

Außerdem sollen die Hinweise den Lehrer zu einer eigenen Auseinandersetzung mit dem Thema anregen und ermutigen.

Die in der Inhaltsspalte aufgeführten **inhaltlichen Aspekte** sind nicht verbindlich. Sie sollen dem Lehrer eine theologische und pädagogische Orientierungshilfe sein. Bei entsprechender Elementarisierung bieten sie auch Ansätze für die methodische Gestaltung des Unterrichts. Die inhaltlichen Aspekte wollen und können dem Lehrer nicht seine theologische Denkrichtung vorschreiben; sie sollen zu eigener theologischer Reflexion und Unterrichtspraxis anregen.

- c) Die Angaben in der Spalte **Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung** sind als Anregung gedacht, haben aber keine Verbindlichkeit. Ihre Ausführlichkeit ist notwendig, um dem Lehrer eine konkrete Hilfe bei seiner Unterrichtsvorbereitung zu geben und eine begründete Auseinandersetzung mit den Zielen und Inhalten zu ermöglichen.

Selbstverständlich haben die beschriebenen Unterrichtsverfahren und die damit intendierten Lernwege keinen normativen Charakter. Wie ein Lehrer die Inhalte didaktisch erschließt, bleibt ohnehin stets seiner Kompetenz und Verantwortung überlassen.

- d) Da **Lernkontrollen** als Maßnahmen zur Feststellung des Lernfortschritts nicht isoliert stehen, sondern einen integrierten Bestandteil des Unterrichtsganzen bilden, werden Vorschläge zur Lernkontrolle in diesem Lehrplan in der Spalte „Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung“ notiert. Dabei bedeutet das Zeichen LK eine Lernkontrolle im engeren Sinn, das Zeichen LK in Klammer gesetzt (LK) ein Unterrichtsverfahren. Lernkontrollen (LK) sind keinesfalls mit den zu benotenden Aufgaben oder Prüfungen gleichzusetzen; sie sollen vielmehr dazu helfen, dem Schüler selbst und auch dem Lehrer Fortschritte oder Schwierigkeiten im Verständnis der Unterrichtsgegenstände deutlich zu machen. Memorierstoffe werden mit M bezeichnet, Gesangbuchlieder nach dem Evangelischen Kirchengesangbuch (EKG) zitiert.
- e) Die Großbuchstaben bei den Themenbereichen, die römischen Ziffern und die Kleinbuchstaben bei den in einer Zielreihe kombinierten Zielen und die römischen bzw. arabischen Ziffern bei den Inhaltsblöcken dienen ausschließlich der **Zitierbarkeit des Lehrplans** und legen nicht den Unterrichtsablauf fest.
- f) Wo der Religionsunterricht im Ausnahmefall nur einstündig erteilt werden kann, müssen die Schwerpunkte der Behandlung im Sinne der **Lernziele** gesetzt werden.

## g) Übersicht über die Themenbereiche des 10. Jahrgangs

A. DIE FRAGE NACH GOTT	**I. Die Bedeutung des Gottesglaubens im Leben von Menschen: Erfahrungen und Vorstellungen	II. Biblischer Gottesglaube: Wege der Gotteserkenntnis in der Bibel	III. Die Bedeutung des christlichen Gottesglaubens für das persönliche Leben: als Antwort auf Gottes Wort als Weg zur Freiheit als Streit um den wahren Gott als Bezeugung der Wahrheit Gottes	
B. JUDENTUM	I. Jüdische Religiosität: Alltag jüdischen Lebens Frömmigkeit und Feste in Judentum und Christentum	II. Geschichte des Judentums: Altes Testament Stationen jüdischer Geschichte	III. Das besondere Verhältnis von Christen und Juden: Das Judentum im Neuen Testament Antijudaismus und Antisemitismus Christlich-jüdischer Dialog	
C. DIE KIRCHE DES 20. JAHRHUNDERTS IN DER BEWAHRUNG	I. Das Ende des Staatskirchentums in Deutschland: „Thron und Altar“ Kirche und Staat in der Weimarer Republik	II. Kirche und Staat im „Dritten Reich“: Unterschiedliche Reaktionen der Kirche auf die Herausforderung des Nationalsozialismus	*III. Die Ökumenische Bewegung: Motive und Ziele Aus der Arbeit der Ökumenischen Bewegung	*IV. Auftrag und Aufgaben der Kirche in der Gegenwart: Kirche im Erfahrungsbereich der Schüler Auftrag, Selbstverständnis und Bewahrung der Kirche in der Gegenwart
D. CHRISTEN VOR DEN HERAUSFORDERUNGEN DER ZUKUNFT	I. Herausforderungen an unsere Gesellschaft Einstellungen zu den Zukunftsaufgaben der Gesellschaft	II. Politische Mitverantwortung des Christen: Motive und Einsichten des Glaubens Geschichtlicher Wandel christlichen Nachdenkens über den Staat	III. Bewahrung christlicher Weltverantwortung: Die ethische Bedeutung von Motiven und Einsichten des Glaubens für verantwortliches Handeln Schritte ethischer Urteilsfindung	IV. Chancen und Grenzen gesellschaftlicher Mitverantwortung des einzelnen
E. PARTNERSCHAFT – EHE – FAMILIE	I. Liebe und Sexualität als Gabe und Aufgabe: Stadien sexueller und persönlicher Reifung Einstellungen zu Liebe und Sexualität	II. Verantwortliche Gestaltung von Partnerschaft: Kultur der Partnerschaft Schwierigkeiten in Partnerschaften Problematische Formen und Folgen der Sexualität Biblische Gesichtspunkte	III. Evangelisches Verständnis von Ehe und Familie: Erfahrungen im eigenen Lebenskreis Evangelisches Eheverständnis Evangelisches Verständnis der Familie	

## IV. Schülerorientierung

Die Situation der Schüler in der **10. Jahrgangsstufe** ist dadurch geprägt, daß die Abschlußprüfung und für die meisten auch der Abschluß der Schulzeit näher rücken. Dies führt zu besonderen Belastungen: Der Leistungsdruck, besonders in den Fächern der Abschlußprüfung, steigt an; Anstrengungen, einen geeigneten Beruf und einen Ausbildungsplatz zu finden, führen zu neuen Erfahrungen. Beides bindet so viel Aufmerksamkeit,

daß die Mitarbeit im Religionsunterricht betroffen sein kann.

Abschlußklassen sind kaum mehr größeren internen Störungen ausgesetzt. Die Fronten sind nun geklärt, gruppenspezifische Prozesse sind abgelaufen. Nur noch die wenigen Wiederholungsschüler können die Zusammensetzung der Klasse verändern. Auch von außen gibt es fast keinen Zuwachs mehr. Falls allerdings erst in dieser Jahr-

gangsstufe für den Religionsunterricht neue Gruppen gebildet werden, ist auch mit neuen gruppendynamischen Prozessen zu rechnen.

Entwicklung und allgemeine Lebensumstände der Schüler können sich in recht unterschiedlicher Weise auf Motivation und Mitarbeit in der Schule auswirken. So finden sich gelegentlich neben Fünfzehnjährigen bereits Volljährige in ein und derselben Klasse. Ihre Privilegien, wie das eigene Ausstellen von Entschuldigungen oder der Besitz eines Autos, aber auch ihr Vorsprung an Erfahrungen heben sie von den anderen ab. Unter ihnen ist oft der „coole“, lässige Typ anzutreffen, der besonders gefragt ist. Vor allem bei Mädchen kommt es schon zu festen Bindungen. Fast alle verfügen trotz mancher Unsicherheiten über ausreichende Kenntnisse auf sexuellem Gebiet, doch bei weitem nicht immer über ein entsprechendes Verantwortungsbewußtsein. Neugier, Erfahrungen und Probleme auf diesem Gebiet, auch das Scheitern früher Beziehungen können Einstellungen und Verhalten im Unterricht deutlich beeinflussen. Insgesamt wird auf Freizeitgestaltung sehr viel Wert gelegt. In den entsprechenden Cliquen wird bei einigen der Genußmittelkonsum zur festen Gewohnheit. Das Elternhaus hat weiter an Einfluß verloren und kann manche Schüler schon gar nicht mehr erreichen. An Schüler, die bewußt ihre eigenen Wege gehen, ist auch in der Schule häufig nur noch schwer heranzukommen. Die eher zunehmende Zahl zerrütteter Familienverhältnisse wirkt sich zusätzlich ungünstig aus. Manches Hobby, etwa im Bereich der Computertechnik, kann den Unterricht bereichern, aber auch dazu dienen, die Absonderung von Einzelgängern zu vertiefen.

Das Verhältnis der Schüler zu Absichten und Angeboten der Schule weist ebenfalls eine große Variationsbreite auf. Bei einigen muß damit gerechnet werden, daß sie frühzeitig feststellen, den Anforderungen der 10. Jahrgangsstufe und besonders der Abschlußprüfung nicht gewachsen zu sein, so daß sie „die Flinte ins Korn werfen“ und teilnahmslos den Unterricht absitzen. Andere wiederum engagieren sich im Schulleben, etwa in der SMV, oder zeichnen sich durch hervorragende Leistungen auf sportlichem oder musikalischem Gebiet aus. Hier können auch Erlebnisse des Versagens kompensiert werden. Nicht wenige Schüler gehen allerdings vor allem deswegen in die Realschule, weil sie so den Einstieg in eine mittlere Berufslaufbahn erreichen wollen; für sie ist die Schule nur Mittel zum Zweck. Ihnen sind Sinn und Ziele des Religionsunterrichts nur recht schwer zu vermitteln. Es geht ihnen oft auch im Religionsunterricht nur um Noten, weil mit einem entsprechenden Ergebnis eventuell über einen Notenausgleich das Schulziel doch noch erreicht werden kann. Ein solches Interesse führt zu bloß punktuelltem Lernen; daß dabei die für den Religionsunterricht lebenswichtigen größeren Zusammenhänge erkannt werden, ist kaum zu erwarten. Freilich gibt es dann wieder Schüler, die sich schon recht selbständig bestimmte Spezialkenntnisse erarbeiten, von denen auch der Religionsunterricht profitieren kann.

Die Einstellungen zu Religion, Glaube, Kirche, Tradition können weit auseinandergehen, nehmen aber vielfach deutlichere Konturen an. Neben solchen, die sich selbst als engagierte Christen verstehen, stehen andere, die zwar Distanz zu Glauben und Kirche halten, aber stark sozial-ethisch interessiert sind. Sie sehen im Religionsunterricht die Möglichkeit, sich mit Herausforderungen wie ökologischen Problemen, Bedrohung durch Aufrüstung oder der Gefährlichkeit neuer Technologien zu beschäftigen. Das Verhältnis zur Institution Kirche ist verbreitet kritisch oder gleichgültig. Sie spielt im erlebten Alltag keine erkennbare Rolle. Viele stehen Glaubens- und Sinnfragen recht unbeholfen gegenüber und orientieren sich an überkommenen Konventionen und an den Erfolgsmustern, die sie in Geschäftsleben, Werbung und den vielfältigen Medien vorfinden. Wer aber davon genug hat, wird leicht anfällig für Ersatzreligionen aller Art, für mystischen Irrationalismus, Okkultismus, Esoterik und die Geborgenheit in fest geschlossenen Gruppen. Die Anfälligkeit für solche Bewegungen hängt nicht zuletzt damit zusammen, daß Schüler mit ihren Problemen oft allein gelassen werden, daß religiöse Erziehung in vielen Familien verschwunden ist und daß einfache, gewaltsame Schwarz-Weiß-Lösungen von Konflikten zu häufig die allgegenwärtige Medienszene beherrschen.

Dies alles stellt für den Religionsunterricht eine nicht geringe Herausforderung dar. Um sowohl den Schülern mit ihren vielschichtigen Problemen als auch der für einen Erkenntnisfortschritt notwendigen ernsthaften Arbeit an den Themen des 10. Jahrgangs gerecht werden zu können, empfiehlt sich eine Abwechslung zwischen zusammenhängender, zielstrebigem Arbeit und Phasen der Wiederholung und eines entspannten, offenen, freimütigen Gesprächs. Die Themenbereiche des 10. Jahrgangs verlangen eine differenzierte Bearbeitung und damit auch intellektuelle Anstrengung und die Bereitschaft, sich auf komplexere Sachverhalte sensibel einzulassen. Manchen Schülern wird dies Spaß machen, andere werden diesem Anspruch schwerer gerecht werden können. Für ein gemeinsames Lernen unterschiedlicher Schüler und Gruppen ist es besonders wichtig, an Erfahrungen, Einstellungen und Vorstellungen der Schüler anzuknüpfen und auch in den geschichtlichen, sozialen und religiösen Themen bzw. Bereichen des Unterrichts immer wieder die Erfahrungen zu entdecken und zu bedenken, die dort im Hintergrund stehen. Insbesondere im engeren Sinn religiöse und kirchliche Themen gewinnen ihre Plausibilität auch bei kritischen oder gleichgültigen Schülern am besten, wenn sie als – u. U. alternative – Möglichkeiten für das eigene Leben faßlich werden. Wenn dies gelingt, werden gerade Schüler angesprochen, die auf ihre Eigenständigkeit Wert legen. Der Gefahr, in Ersatzreligionen zu flüchten, wird in ähnlicher Weise am besten dadurch begegnet, daß die ethischen Themen als ganz reale Bewährungsmöglichkeiten für Glauben und Sinnsuche deutlich werden. Im einzelnen finden sich weitere Hinweise in den Erschließungen der einzelnen Themenbereiche.

Der Person des Religionslehrers kommt weiterhin eine gewichtige Rolle zu. Der Vielfalt von Einstellungen, Motivationen und Begabungen der Schüler kann immer wieder nur mit persönlicher Sensibilität Rechnung getragen werden. Für das, was beim Unterricht herauskommt, ist es stets von Bedeutung, wie der Lehrer seine Einstellungen begründet, andere Positionen zuläßt, verständnisvoll und tolerant mit den Schülern umgeht, kurz: wie glaubwürdig er als Person ist. Natürlich kann niemand erwarten, daß aus jedem Gleichgültigen nun ein überzeugter Christ wird. Auch das Eingeständnis des Scheiterns gehört zur Glaubwürdigkeit des Christen. Aber es lohnt doch den Versuch, eine Vorstellung davon zu vermitteln, wie christlicher Glaube für junge Menschen Lebenssinn geben und ein ganzes Leben tragen kann.

#### V. Lernzielbeschreibung

Lernziele beschreiben die angestrebten Lernfortschritte und zeigen somit an, welche Entwicklung beim Schüler gefördert werden soll. Dabei werden vier Gruppen von Zielen unterschieden, die jeweils didaktische Schwerpunkte setzen. Die damit bezeichneten verschiedenartigen Lernvorgänge sind allerdings im konkreten Unterricht eng miteinander verflochten.

Im einzelnen sind die für das schulische Lernen wichtigen didaktischen Schwerpunkte:

WISSEN

KÖNNEN und ANWENDEN

PRODUKTIV DENKEN und GESTALTEN

WERTORIENTIERUNG im Bereich von Einstellungen und Haltungen

Die Reihung dieser Schwerpunkte entspricht einer zunehmenden Komplexität derjenigen Prozesse, die für den jeweiligen Lernvorgang erforderlich sind. Demgemäß sind im allgemeinen in Zielen komplexerer Art Ziele von geringerer Komplexität bereits mit enthalten. Wo etwa im vorliegenden Lehrplan komplexere Ziele der „Einsicht“ oder der „Bereitschaft“ stehen, werden Ziele des Wissens gar nicht eigens ausgeschrieben, weil die Information über die in der Inhaltsspalte genannten Inhalte selbstverständlich vorausgesetzt wird.

Innerhalb eines didaktischen Schwerpunkts sind verschiedene Intensitätsgrade der Zielforderungen möglich. Sie ergeben sich jeweils aus der näheren Zielformulierung und aus dem Gesamtzusammenhang der behandelten Thematik.

Im Fach Evangelische Religionslehre werden immer wieder zu ein und demselben Inhaltsblock zwei unterschiedliche Lernziele ausgeschrieben. Dadurch werden die verschiedenen Schwerpunkte oder Dimensionen benannt, die bei der unterrichtlichen Behandlung in besonderem Maße eine Rolle spielen. Besonders häufig erscheinen Ziele, die mit „Einsicht“ oder „Verständnis“ anfangen. Sie umfassen Merkmale aus den Schwerpunkten WISSEN, aber auch PRODUKTIV DENKEN, sofern zum Verstehen die ganz persönliche Aneignung gehört. Die Formulierung „Aufmerksam werden“ betont den entdeckenden Charakter des Denkens. Ziele mit der Bezeichnung „Einblick“ und „Überblick“ bleiben näher bei der Aufnahme von Information. Ziele, die mit „Bereitschaft“ oder „Offenheit“ beginnen, gehören der Dimension WERTORIENTIERUNG zu. Die Entwicklung von Einstellungen und Haltungen darf nicht benotet werden; allerdings ist es pädagogisch oft sogar geboten, Einstellungen und Verhalten auch zu bewerten und Schüler gegebenenfalls auf mögliche Änderungen ihres Verhaltens aufmerksam zu machen. Dieser Aufgabe kann gerade der Religionsunterricht nicht ausweichen.

Der Schwerpunkt KÖNNEN und ANWENDEN wird im vorliegenden Lehrplan nicht mit eigenen Lernzielen angesprochen. Hier geht es fachspezifisch vor allem um Fähigkeiten wie Arbeit an Texten oder das reflektierte Abwägen ethischer Alternativen u. ä. Diese Fähigkeiten sind für den Religionsunterricht insgesamt wichtig und sind stets zu entwickeln und zu üben.

Die verbreitete Unterscheidung nach kognitiv, affektiv und psychomotorisch benennt Aspekte, die nicht einzeln didaktischen Schwerpunkten speziell zugehören, sondern für sie alle von Bedeutung sind.



## A. Themenbereich DIE FRAGE NACH GOTT

### Hinweise zur religionspädagogischen Erschließung

Mit der Formulierung des Themas „Die Frage nach Gott“ scheint die Mitte des Religionsunterrichtes präzise angegeben zu sein. Aber gerade das Wort „Gott“ ist durch vielfältigen Gebrauch besonders uneindeutig geworden. Es hätte auch keinen Sinn, mit Definitionen weiterhelfen zu wollen, wo nun einmal unterschiedlicher Gebrauch eines Wortes sich eingeschliffen hat. Vor allem an zwei Punkten wird es der Religionsunterricht mit dieser Schwierigkeit zu tun bekommen. Einmal ist Gott in der Tat nicht einfach greifbar, sondern wird in der Brechung durch jede einzelne Lebensgeschichte, auch durch die des Schülers, erfahren. Zum anderen befindet sich der Gott des Alten und des Neuen Testaments, mithin auch der Gott des christlichen Glaubens, stets in „Konkurrenz“ zu anderen „Göttern“. Immerzu wird in der Bibel unterschieden zwischen Jahwe und anderen Gottheiten, zwischen dem Vater Jesu Christi und anderen Volksgöttern und Mächten. Auch der Schüler wächst in einer Gesellschaft auf, die ihre mehr oder weniger vagen, sehr allgemeinen Vorstellungen über Gott, Theorien über die gesellschaftliche Funktion des Gottesglaubens und auch politische Implikationen „Gottes“ in sich trägt. Die Radikalität der Befreiung, die der Gott der Bibel bringt, steht stets in Spannung zu solcher „Gesellschaftsreligion“.

Der Lehrplan sieht die Geschichte der Bibel und die Geschichte der Schüler zusammen, indem er nicht etwa „Eigenschaften“ Gottes aus biblischen Aussagen zusammenstellt, sondern Wege biblischer Gotteserfahrungen mitzugehen versucht und daran unter anderem deutlich macht, daß Gottesbegegnungen niemals einfach vorausgesetzt werden können, sondern zu riskieren sind. Daß Gott kennengelernt wird, verbindet die notwendigen (lebensgeschichtlich bedingten) Wandlungen im Gottesverständnis und -verhältnis der Schüler mit den Erfahrungen der biblischen Gestalten. Deshalb wird das Kapitel durch „Erfahren“ und „Begegnen“ zusammengehalten.

Der Lehrer muß mit der nicht einfachen Aufgabe fertig werden, einerseits seine eigenen Erfahrungen mit Gott sozusagen zur Verfügung zu halten, weil nun einmal die Zeugenschaft nicht aus dem christlichen Gottesverhältnis zu entfernen ist, andererseits aber die nötige Distanz zwischen eigenen Erfahrungen und solchen der Schüler in ihrer ganz anderen Lebensphase zu halten. Dabei ist zu beachten, daß zwar die Grunderfahrungen der Schüler, ihr Vater- oder ihr Mutterbild für ihr Gottesverständnis eine bedeutende Rolle spielen, doch auch diesem wie jedem Gottesbild gegenüber die biblische Verkündigung eine Krise bedeutet.

Das Problem der Einwände gegen Gott oder sein Dasein ist nicht breit entfaltet. Es steckt aber in LZ II beständig in den Bestreitungen anderer Götter und Mächte, die auf den dort gezeigten Wegen stets den Schatten bilden. In LZ III sind atheistische Motive ge-

nannt, freilich eng eingebunden in theologische Grundaussagen. Erfahrungsgemäß führt ein eigenes Teilkapitel religionskritischer Art leicht zu breiten Diskussionen, deren Gesamteindruck schwer wieder aufzufangen ist. Selbstverständlich sollen alle von den Schülern kommenden Einwände aufgenommen, allerdings auch sofort ins Gespräch mit christlichen Grundaussagen gebracht werden. Dies entspricht der Anlage schon des biblischen Teils, in dem inmitten aller Lebensschwierigkeiten und -probleme Wege des Glaubens begangen werden und nicht etwa eine Dogmatik vorgeführt wird. Probleme mit der Denk- und Erfahrbarkeit Gottes lassen sich im Gefälle dieses Ansatzes verhältnismäßig leicht angehen, weil ja immer schon das Sichaussetzen und Sicheinlassen auf Herausforderungen das Prinzip des Gottesverhältnisses abgegeben haben. Auf die härteste Frage, die der Theodizee, kann wie überall wohl nur in einer an Seelsorge grenzenden Weise eingegangen werden; der Lehrer soll ja auch gar nicht verschweigen, welches Problem diese Frage für ihn selber ist. Doch kommt gerade hier besonders übersehbar zum Vorschein, daß keine spekulative Erklärung, sondern nur die Hoffnung auf eine neue Schöpfung weiterhilft, also das Eingehen auf den Weg des Glaubens.

Insgesamt geht es also in dem Kapitel darum, Möglichkeiten und auch Schwierigkeiten aufzuzeigen, wie aus den Erfahrungen, von denen die Bibel berichtet, Einsichten und Ermutigungen für den eigenen Gottesglauben gewonnen werden können. LZ II und LZ III sind enger verflochten, als dies in der Schreibweise des Lehrplans zum Ausdruck kommen kann. Selbstverständlich ist im Unterrichtsvollzug je nach der Gesprächslage zwischen beiden Lernzielen und ihren Inhalten stets Verbindung zu halten, zumal sie ja denselben Weg zu gehen empfehlen. Hervorstechende Merkmale der gezeigten Wege sind der Antwortcharakter christlichen Glaubens, sein Charakter als lebenslang weitergehender offener Prozeß und das unauflösliche Ineinander von Einsicht und Lebensvollzug.

Bei der Unterrichtsplanung wird es notwendig sein, bestehende Querverbindungen in den Kapiteln „Jesus Christus und mein Leben“ sowie „Das Jahrhundert des Menschen – Pietismus und Aufklärung“ in Jgst. 9 zu berücksichtigen. Es können auch Erinnerungen an einschlägige Abschnitte der Kapitel „Islam“ und „Martin Luther und die Reformation“ in Jgst. 8 und „Auf der Suche nach Wahrheit“ in Jgst. 9 eingearbeitet werden.

### Richtziel:

Verständnis für den christlichen Gottesglauben angesichts gegenwärtiger Lebenserfahrungen

Bereitschaft, auf die Herausforderungen der biblischen Gottesverkündigung einzugehen

Ziele	Inhalte	Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung
I** Aufmerksam werden auf die Bedeutung des Gottesglaubens im Leben von Menschen	<div style="border: 1px solid black; padding: 5px; margin-bottom: 10px;"> <p>Hinweis: Wenn Lernziel I nicht eigens behandelt wird, sind wichtige hier genannte Gesichtspunkte bei Lernziel III mitzuberechnen.</p> </div> <p>**I Unterschiedliche Erfahrungen und Vorstellungen zur Bedeutung Gottes bzw. des Gottesglaubens im Alltag, wie</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Erinnerungen der Schüler an Kindergebete, Gedanken und Gefühle im Zusammenhang mit „Gott“, an den Wandel der eigenen Gottesvorstellungen u. ä.</li> <li>— Hinwendungen zu und Abwendungen von Gott in besonderen Situationen der Bedrückung (Unfall, Krankheit, Prüfungen usw.) oder der Freude (Glück, Rettung, Liebe usw.)</li> <li>— Eindrücke und Beobachtungen anlässlich von Gottesdiensten, lebensbegleitenden kirchlichen Feiern (Taufe, Konfirmation, Trauung, Beerdigung), kirchlichen Radio- und Fernsehsendungen u. ä.</li> <li>— Berufungen auf Gott in moralischen (Gebote!) und in politischen (Bayer. Verfassung!) Zusammenhängen</li> </ul>	<p>Metaphernmeditation (S)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ „Gott ist für mich wie ...“</li> </ul> <p>oder</p> <p>Analyse von Gottesdarstellungen bei Kindern, in der Kunst, in Gebeten u. a.</p> <p>oder</p> <p>Zeitungsberichte mit besonderen aktuellen Situationen, in denen Menschen nach Gott fragen</p> <p>oder</p> <p>Umfragen bei Schülern: „Was ich von Gott halte“</p> <p>Diskutieren (L/S)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ „Welche Bedeutung hat der Glaube an Gott im Leben von Menschen?“</li> </ul> <p>Vertiefen (L/S)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Ausgewählte literarische Texte zur Thematik, z. B. W. Borchert, <i>Draußen vor der Tür</i> J. Paul, <i>Die Rede des toten Christus vom Weltgebäude herab, daß kein Gott sei</i></li> </ul> <p>Weiterführen (S/L)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Gelenktes Unterrichtsgespräch: „Woher erfahren wir etwas über Gott?“</li> </ul> <p>(LK) Wiedergeben (S)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Unterschiedliche Metaphern für „Gott“</li> </ul>
	<p>Inhaltliche Aspekte:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— sich abzeichnende Unterschiede im Verständnis dessen, was mit „Gott“ alles gemeint sein kann</li> <li>— sich ergebende Hinweise auf den unlösbar engen Zusammenhang von „Gott“ und „Glaube“</li> <li>— mögliche Quellen für das Wissen von Gott</li> </ul>	
II Verständnis für den biblischen Gottesglauben gewinnen	<div style="border: 1px solid black; padding: 5px;"> <p>Hinweis: Die einzelnen „Wege“ sind nicht in gleicher Intensität zu behandeln. Vier davon sind breiter zu erarbeiten. Die vielen angeführten Bibelstellen sollen der Anregung dienen, sind aber nicht alle verpflichtend.</p> </div>	<p>Gestalten/ Erarbeiten (L/S)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Collage: „Wege zur Gotteserfahrung“ z. B. Satzstreifen und Bilder (Fotos, Kalenderblätter, biblische Bezüge, Symbole ...)</li> <li>• Gott schenkt Leben ...</li> <li>• Gott erhält ...</li> <li>• Gott richtet ...</li> <li>• Gott bleibt rätselhaft ...</li> </ul>

Ziele	Inhalte	Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung
II	<p>Wege, auf denen Menschen in der Bibel Gott auf vielfältige Weise kennenlernen, wie</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Israel lernt Gott als Retter aus Gefahren kennen, z. B. <ul style="list-style-type: none"> <li>• als den, der aus der Sklaverei des Pharao und seines Gottes befreit (2. Mose 1–18 im Überblick)</li> <li>• als den, der das Volk vor der Übermacht der Feinde und ihrer Götter schützt (z. B. in 1. Sam 17)</li> </ul> </li> <li>— Israel lernt seinen Gott als Schöpfer und Erhalter nicht nur seines Volkes, sondern der ganzen Welt kennen (Ps 8; 19; 90; 104 o. ä.; 1. Mose 8; prophetische Grundeinsichten aus der Exilszeit)</li> <li>— Menschen entdecken in Gottes Geboten seine Fürsorge für ihr Leben (der Zusammenhang zwischen dem 1. Gebot und den übrigen, z. B. dem 5. Gebot; die Bedeutung des Dekalogs als Dokument des Bundes zwischen Gott und Volk; 1. Mose 4, 1–16 o. ä.)</li> <li>— Menschen lernen das Dunkle, das Unbegreifliche, das Riskante in Gott und im Gottesverhältnis kennen, und sie lernen, sich damit auseinanderzusetzen (2. Mose 3 in Ausw.; das Bilderverbot 2. Mose 20, 4; ausgewählte Psalmen, etwa Ps 22; 32; 44; 74; 79; evtl. 2. Mose 33, 18 ff.)</li> <li>— das Volk Gottes braucht Zeit, um Gottes Willen verstehen zu lernen: der „Heilige Krieg“ (1. Sam 15) oder der Vollzug des Gottesurteils am Karmel (1. Kön 18) im Vergleich mit der Ankündigung des messianischen Friedensreiches (Jes 11) oder Jesu Abweisung von Gewalteinsetz für Gottes Sache (z. B. Mt 26, 51 ff.)</li> <li>— Menschen lernen Gott als den Richter kennen, vor dem sie ihr Leben zu verantworten haben (Ps 11; 32; 51; 130 o. ä.; Amos 8, 4–12 und 9, 1–4; Jes 5, 1–24; Mt 25, 31–46)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Gott begleitet ...</li> <li>• Gott heilt ...</li> <li>• Gott erneuert ...</li> </ul> <p>Vergleichen (L/S)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ „Gottesehrfahrungen von Menschen der Bibel und gegenwärtige Gottesehrfahrungen“ (evtl. Psalmworte als „roten Fäden“ zuordnen)</li> </ul> <p>Diskutieren (L/S)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Fragen wie z. B. „Wie kommen Menschen der Bibel dazu, ihre Lebenserfahrungen mit Gott in Verbindung zu bringen?“</li> </ul> <p>Lesen/Besprechen (S/L)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ „Menschen der Bibel begegnen Gott – Geschichten, die ich nicht verstehe“ s. die in II genannten Geschichten oder Isaaks Opferung Hiobs Leiden Kreuzigung Jesu o. ä. Dazu Fragen, etwa: „Wie kann Gott das zulassen?“ „Wie kann ich Gott begreifen?“</li> </ul> <p>Diskutieren (L/S)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ „Mit welchen Gottesvorstellungen der Bibel kann ich mich identifizieren?“ Mit welchen nicht?“</li> </ul>

Ziele	Inhalte	Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung
-------	---------	--------------------------------------

- Menschen erfahren in der Begegnung mit Jesus Christus, wie Gott sie aus vielfältigen Bindungen des Lebens befreit (Schuld, Krankheit, Eigensucht, Sorgen, Resignation, Todesfurcht, Haß usw.; dazu etwa Mt 8 und 9; Lk 19, 1–10; Joh 8 in Ausw.; Mt 6, 24–34 und Lk 24, 13–35)
- Menschen erfahren in der Begegnung mit Jesus Christus, wie Gott sie in ein neues Leben führt (der wiederholte Ruf Jesu zur Buße, Lk 10, 25–37, mit Akzent auf der Rahmengeschichte; Rö 7/8 in Ausw.; 1. Joh 2, 3–11; das Vaterunser als Ausdruck des Gottesverhältnisses)
- die Kirche versucht, ihre unterschiedlichen Erfahrungen mit Gott in der Lehre vom Dreieinigen Gott zum Ausdruck zu bringen

---

M Ausgewählte Psalmworte aus II

---

*Inhaltliche Aspekte:*

- *die Unterscheidung des biblischen Gottes von anderen Göttern und Mächten („Streit um die Wirklichkeit“)*
- *Gottesglaube als praktizierte Antwort auf Gottes Herausforderungen bzw. Einladungen*
- *„Gott in Christus“ als Zentrum christlichen Gottesglaubens*

- IIIa Einsicht in die Bedeutung des christlichen Gottesglaubens für das persönliche Leben
- b Offenheit für die Botschaft von der Versöhnung zwischen Gott und Mensch

- III 1. Christlicher Gottesglaube als Antwort auf Gottes Wort, z. B.
- der Weg zum Glauben über Bibel, Verkündigung, Bezeugung, Gespräch und Zusammenleben mit Glaubenden
  - eigene Erfahrungen mit Versuchen, sich an Gottes einladendes Wort zu halten
  - Gottes Urteil über den Menschen als Aufforderung, sich persönlich in Frage stellen zu lassen bzw. sich neu wahrzunehmen

*Lesen/ Besprechen (L/S)*

- *Selbstzeugnisse von Menschen, die Gott bekennen oder leugnen, z. B.*  
L. Rinser, *Gibt es Gott?*  
H. Zahrnt, *Wozu ist das Christentum gut?*  
L. Tolstoi, *Das Gottschauen*  
F. Dostojewski, *Die Legende vom Großinquisitor*

*Unterrichtsgespräch (S/L)*

- *Fragen wie z. B.*  
„Was fördert oder was blockiert meinen Weg zum Glauben?“  
„Kann ich Gott überhaupt beweisen?“  
(evtl. *kurzer Überblick über die Gottesbeweise und ihre Probleme*)

Ziele	Inhalte	Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung
	<ul style="list-style-type: none"> <li>— Beten als Einhören auf Gottes Anrede an den Menschen</li> </ul>	
	<p>2. Christlicher Gottesglaube als Weg von mitgebrachten Vorstellungen und Wünschen hin zur Freiheit der „Kinder Gottes“, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— die Notwendigkeit, im Lauf des Lebens mit neuen Lebenserfahrungen auch neue Gotteserfahrungen zu versuchen</li> <li>— Glaube als Krise für menschliche Selbstverwirklichungswünsche</li> <li>— Gottesglaube als Befreiung von Lebens- und Todesangst sowie als Befreiung zum Dienst am Mitmenschen und an der Welt</li> <li>— Zweifel und Anfechtung als Ausdruck voller Menschlichkeit in der Gottesbeziehung</li> </ul>	<p><i>Erfahrungsaustausch (S/L)</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ „Geschichten, Personen, Lieder, Gedichte, Bilder, die für meinen Gottesglauben entscheidend geworden sind“</li> </ul> <p><i>Informieren/Besprechen (L/S)</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ „Wie sich Gottesvorstellungen im Leben von Menschen verändern können“ (Kriterien für das Gespräch siehe III/2!)</li> </ul>
	<p>3. Christlicher Gottesglaube als Streit um den wahren Gott, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Luthers Auslegung zum 1. Gebot im Großen Katechismus in Grundzügen</li> <li>— qualitative Unterschiede zwischen verschiedenen „Göttern“ (in Luthers Sinn) und der Anspruch des Vaters Jesu Christi auf das Leben des Menschen</li> <li>— Ernst und Unernst des Aberglaubens angesichts des christlichen Gottesglaubens</li> </ul>	<p><i>Unterrichtsgespräch (S/L)</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ z. B. über Luthers Auslegung des 1. Gebotes im Großen Katechismus Impuls: „Es ist nicht egal, an welchen Gott du glaubst!“ u. a. Auseinandersetzung mit Aberglaube, New Age, Jugendsekten, Esoterik u. ä., je nach Aktualität</li> </ul> <p><i>Diskutieren (L/S)</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ „Warum können manche Menschen mit dem christlichen Gottesglauben nichts anfangen?“</li> </ul>
	<p>4. Christlicher Glaube im Streit mit dem Unglauben</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Intellektuelle Zweifel an der Existenz Gottes (Glaube, Vernunft, Gottesbeweise)</li> <li>— die „Emanzipation“ des modernen Menschen von Gott („Allmachtswahn“) Selbstverwirklichung, Herrschaft über Natur und Geschichte)</li> <li>— praktizierter Alltagsatheismus (die Erfahrung von Gottes Entbehrlichkeit im privaten und im gesellschaftlichen Leben)</li> </ul>	<p><i>Unterrichtsgespräch (S/L)</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ „Wie drückt sich der christliche Gottesglaube im Leben eines Christen aus?“</li> </ul> <p><i>Lesen (L/S)</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Ausgewählte literarische Zeugnisse zu den in III/4 genannten Problemfeldern, dazu Fragen wie „Können wir Gott beweisen?“ „Woher wissen wir, daß es Gott gibt?“ „Wie kann Gott das zulassen?“ „Was bringt es mir, wenn ich an Gott glaube?“ „Wie weit ist mein Leben von Gott vorherbestimmt?“</li> </ul>

Ziele	Inhalte	Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung
	<ul style="list-style-type: none"> <li>— Unglaube aus Enttäuschung und Verzweiflung (die Theodizeefrage angesichts persönlicher Erlebnisse und des Elends in der Welt)</li> <li>— Argumente des Glaubens sowie Gesprächsmöglichkeiten aus dem Gesamtzusammenhang des Themenbereichs</li> </ul>	<p><i>Diskutieren (S/L)</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Redensarten wie „Hilf dir selbst, so hilft dir Gott“ u. ä.</li> </ul> <p><i>Weiterführen (L/S)</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Werke moderner Kunst als Auseinandersetzung mit den biblisch überlieferten und kirchlich vermittelten Gottesvorstellungen</li> </ul> <p><i>Vertiefen (S/L)</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Gestalten: „Wenn ich Gott malen könnte – mein persönliches Gottesbild“</li> </ul> <p><i>Informieren (L/S)</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ „Taufe – Sakrament der Zugehörigkeit“ (u. a. wichtige Elemente der Tauf-agende; Abschnitte aus Luthers Auslegung der Taufe im IV. Hauptstück des Kleinen Katechismus; Möglichkeiten, einen Taufgottesdienst zu gestalten)</li> </ul> <p><i>Diskutieren (S/L)</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ „Soll ich mein Kind im Säuglingsalter taufen lassen, oder muß es über die Kircheng Zugehörigkeit selbst entscheiden?“ „Wie kann ich meinen Glauben im öffentlichen Leben bezeugen?“ „Welchen Sinn haben für mich Buße und Vergebung?“</li> </ul>
	<p>5. Kirche und Christen als Zeugen für die Wahrheit Gottes, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— die Taufe als Zeichen des Rufes Gottes an jeden einzelnen</li> <li>— das Bekenntnis der Christen, Sünder zu sein und der Vergebung zu bedürfen</li> <li>— private und öffentliche Kritik an falschen, lebenszerstörenden „Göttern“</li> <li>— Mitarbeit an Gottes Werk der Zuwendung zu allen Menschen</li> </ul>	
	<p>M Kernaussagen aus Luthers Auslegung des 1. Gebotes im Großen Katechismus</p>	

*Inhaltliche Aspekte:*

- Zusammenhänge zwischen dem christlichen Glauben in der Gegenwart und den Glaubenswegen der Bibel (LZ II)
- Glaube als Eingehen auf Gottes eigenes Handeln, nicht nur als Ausdruck menschlichen Seelenlebens
- das Verhältnis zwischen allgemeinen religiösen Voraussetzungen des Menschen bzw. seinem „natürlichen“ Gottesglauben und dem durch und in Christus verkündigten Gott
- die Verschränkung von Gottes- und Selbstwahrnehmung
- das Verhältnis von Bezeugen und Beweisen

## B. Themenbereich JUDENTUM

### Hinweise zur religionspädagogischen Erschließung

Obwohl das Judentum geschichtlich und religiös dem christlichen Glauben weit näher steht als Islam oder fernöstliche Religiosität, ist es Schülern und nicht selten auch Lehrern im ganzen weit weniger bekannt geblieben. Dafür gibt es Gründe: Die jüdische Alltagsreligiosität hat ihren Ort vor allem innerhalb der eigenen vier Wände und innerhalb der Synagoge; die Strenge etwa der Speise- und Reinigungsvorschriften kann einem privaten Kontakt mit Nichtjuden im Wege stehen; die vielen Gestalten des Judentums von einer orthodoxen Frömmigkeitspraxis, konservativem Judentum und liberaler Reformsynagoge bis hin zu säkular-politischem Selbstverständnis sind für uns nicht leicht als Einheit zu verstehen; die geschichtliche Belastung durch die verheerende Wirksamkeit eines religiös, wirtschaftlich oder rassisch begründeten Antisemitismus verhindert oft nicht nur Unbefangenheit im Umgang mit Juden, sondern ganz einfach die persönliche Kenntnis jüdischer Mitbürger.

Dennoch kann sich der Religionsunterricht nicht damit zufriedengeben, lediglich im Zusammenhang mit Jesus von Nazareth oder Paulus auf einige bei solcher Gelegenheit hervortretende Merkmale jüdischer Religion einzugehen. Gerade die geschichtliche Belastung fordert eine genauere Kenntnis dessen, was wirklich geschehen ist, vor allem aber eine genaue Erörterung der Gründe, Motive, Absichten, die auf religiöser und auf politischer Ebene den Antisemitismus möglich machten und noch machen. Die evangelische Kirche hat zudem allen Anlaß, sich mit Luthers theologisch wie politisch unverletzlichen späten Aussagen zum Judentum auseinanderzusetzen. Auch das Schweigen der Bekennenden Kirche 1934 in Barmen, als Juden rechtlos zu werden begannen, bedarf einer Klärung. Da man aus guten Gründen nicht erwarten kann, daß die Juden auf eine „Schwamm-drüber“-Versöhnung eingehen, bringt uns nur eine intensive Befassung und ehrliche Auseinandersetzung mit allen wichtigen Aspekten des gestörten Verhältnisses auf dem Weg eines Verstehens und Miteinanders nach Auschwitz voran.

Nicht zuletzt nötigen aber theologische Gründe die Christen zur Klärung ihres Verhältnisses zum Judentum. Die Bibel der Juden ist das Alte Testament der Christen, und deshalb geht es zwischen Juden und Christen um das wahre Verständnis von Wort und

Willen Gottes selbst. Juden lassen ihren Alltag umfassend vom Willen Gottes prägen. Darin steckt eine Anfrage an uns, ob gerade wir Protestanten nicht allzu leicht die Rechtfertigung aus Gnade dazu mißbrauchen, uns von gottgewollter Lebensführung zu dispensieren. Juden bestreiten, daß in Jesus der Messias bereits gekommen sei, weil dann die Welt ganz anders, nämlich heil aussehen müßte; dieses Argument kennen wir – auch von unseren nachdenklichen Schülern – als das schwere Problem der Theodizee recht gut. Darin steckt eine Anfrage an uns, was unser Glaube an das schon anbrechende Reich Gottes für uns tatsächlich bedeutet; es steckt darin auch die Anfrage, ob wir die oft genug vernachlässigte Eschatologie in einer Weise ernst nehmen können und wollen, daß sie nicht zum „St.-Nimmerleins“-Prinzip verkommt. So dient die Befassung mit jüdischer Religion auch einem besseren Verständnis des christlichen Glaubens.

Darüber darf freilich nicht das bessere Verständnis für jüdisches Leben und Denken zu kurz kommen. Man muß sich der Gefahr bewußt sein, daß eine Schilderung jüdisch-kasuistischer Vorschriften und Alltagsregeln leicht den Eindruck erweckt, hier ginge es nur um unverständlich Kurioses. Selbst wenn das Empfinden des Fremdartigen bestehen bleiben wird, muß doch im Unterricht herauskommen, in welcher Selbstverständlichkeit, ja Freude der fromme Jude seine unverwechselbare Identität im minutiösen Halten der gottgewollten Vorschriften gefunden hat und noch heute finden kann.

In der Problematik der Spannung zwischen Politik und Religion (Zionismus; Staat Israel) findet sich vieles aus Geschichte und Gegenwart christlicher Erfahrungen wieder.

Für den methodischen Umgang mit der Thematik ist in Erinnerung zu halten, daß bei aller Gesetzesfrömmigkeit sowohl die Bibel als auch etwa die tiefgründige Weisheit des Chassidismus sich vor allem der Erzählung als geeigneter Mitteilung des Gottesverständnisses bedienen.

### Richtziel:

Verständnis für jüdische Geschichte und Religiosität

Verständnis und Offenheit für das besondere Verhältnis zwischen Judentum und Christentum

Ziele	Inhalte	Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung
<p>Ia Einsicht in jüdische Religiosität</p> <p>b Offenheit für Sinn und Formen fremdartiger Frömmigkeit</p>	<p>I 1. Alltag jüdischen Glaubens, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Studium der Thora und des Talmud; Beachtung von Reinheits- und Speisegeboten u. ä.; Stolz auf und Freude über die Gottesgabe des Gesetzes; Ritual des Betens, dazu ausgewählte Gebete wie das „Achtzehnbitengebet“, das Kaddisch u. a.</li> <li>— Familie und Synagoge: Sabbatfeier; Gottesdienst in der Synagoge; Rituale wie Beschneidung, Bar-Mizwa-Feier, Bräuche bei Trauung und Beerdigung; selbstverständliches Hineinwachsen in die Tradition im Kreise der Familie</li> <li>— Synagoge und Gottesdienst; das jüdische Festjahr, etwa Passa, Wochenfest, Laubhüttenfest, Neujahr, Versöhnungstag, Tempelweihe, Purim („Karneval“), Fasttage</li> </ul> <div style="border: 1px solid black; padding: 5px; margin: 10px 0;"> <p>Es empfiehlt sich, ein Fest exemplarisch zu behandeln, die anderen orientierend zu erwähnen.</p> </div> <ul style="list-style-type: none"> <li>— das Judentum als „Buchreligion“ <ul style="list-style-type: none"> <li>• Thora als Gottes Weisung und Lehre</li> <li>• Talmud als gesetzgewordene Auslegung der Thora; dazu die Entstehung des Talmud aus Mischna und Midrasch</li> <li>• praktische Bedeutung des Talmud für Leben und Lehre an Beispielen</li> </ul> </li> </ul> <p>2. Gemeinsamkeiten und Unterschiede bei Frömmigkeit und Festen in Judentum und Christentum</p> <hr style="border-top: 1px dashed black;"/> <p>M Kennzeichnende Merkmale jüdischer Religion</p> <hr/> <p><i>Inhaltlicher Aspekt:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— der besondere Charakter des jüdischen Glaubens als im Alltag praktizierende Gesetzesfrömmigkeit („Orthopraxie“)</li> </ul>	<p>Motivieren (L/S)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Aufgreifen von aktuellen Nachrichten über Juden in den Medien, z. B. politische Ereignisse; Erscheinungen des Antisemitismus; besondere Gedenktage wie „Reichskristallnacht“, Begegnungen in KZ-Gedenkstätten o. ä.</li> </ul> <p>oder</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Umfrage unter Schülern zur Klärung von Vorwissen und Einstellungen in bezug auf das Judentum (evtl. auch kritische Auseinandersetzung mit Vorurteilen gegenüber Juden; Desinteresse und Abneigung gegenüber dem Thema)</li> </ul> <p>Informieren (L/S)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ „Begegnungen mit dem Alltag jüdischen Glaubens“, z. B. Besuch einer Synagoge oder Auswertung literarischer Selbstzeugnisse über den Alltag jüdischen Glaubens zu den in I/1 genannten Schwerpunkten</li> </ul> <p>(LK) Diskutieren (S/L)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Unterscheidende Merkmale zwischen Judentum und Christentum</li> </ul> <p>Fragen wie z. B.</p> <p>„Wodurch unterscheidet sich der Alltag jüdischen Glaubens vom Leben eines Christen im Alltag?“</p> <p>„Wie wirken Speise- und Reinheitsgebot des Judentums auf Christen?“</p> <p>„Worin findet ein frommer Jude seine Identität, worin findet sie ein Christ?“</p> <p>Vertiefen (L/S)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Unterrichtsgespräch über die Bedeutung einer „heiligen Schrift“ für den persönlichen Glauben</li> </ul>



Ziele	Inhalte	Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung
IIa Überblick über die Geschichte des Judentums b Offenheit für die besonderen Probleme des Staates Israel	II 1. Bleibende Grunderfahrungen Israels aus der Zeit des Alten Testaments, wie — das Selbstverständnis als Volk Jahwes (Erwählung und Verheißung; Bundes-schluß; prophetische Kritik an falscher Sicherheit) — Israel als eigene Nation (Exodus und Königszeit; Niedergang bis hin zum Exil; vergebliche Aufstände) — jüdische Identität in der Gesetzesfrömmigkeit (Überdauern der Tempelzerstörung; Abgrenzung vom Christentum) 2. Die Juden in der weltweiten Diaspora — wachsende Bedeutung von Thora und Talmud als einigendes Band des weltweiten Judentums in der Diaspora	Weiterführen (L) ○ Tafelbild: „Der jüdische Festkreis/ Das Kirchenjahr“ Herausgreifen eines Festes, z. B. Passa-Fest Informieren (L) ○ „Wie wird Passa in einer jüdischen Familie gefeiert?“ Gelenktes Unterrichtsgespräch (S/L) ○ „Woran erinnert das Fest?“ „Welche Bedeutung haben die einzelnen liturgischen Elemente des Festes?“ „In welcher Weise hängen christliche Feste mit jüdischen zusammen?“ Freies Unterrichtsgespräch (L/S) ○ „Welchen Sinn hat es, (religiöse) Feste zu feiern?“ (nach Möglichkeit Einsatz von Bildmaterial!) Gestalten (L/S) ○ Zeitleiste: „Israels Weg von der Zeit des alten Testaments bis zur Gegenwart“ Methodisches Vorgehen: ● Klären jüdischer und christlicher Zeitrechnung ● Markieren wichtiger Epochen ● Zuordnen ausgewählter bekannter biblischer Geschichten und Gestalten Erarbeiten (L/S) ○ Unterrichtsgespräch: „Israels Selbstverständnis als Antwort auf Glaubenserfahrungen“ Fragen wie: „Welche bleibende Grunderfahrungen hat Israel gemacht?“ „Was hat Israel am Leben erhalten?“ Erzählen (L) ○ „Historische Begebenheiten aus verschiedenen Epochen des Judentums“ (besonders zu beachten ist die Wechselwirkung zwischen der jeweiligen Umgebung jüdischer Gruppen und den Bedingungen und Möglichkeiten, als Juden zu leben!)

Ziele	Inhalte	Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung
	<ul style="list-style-type: none"> <li>— Lebensformen und Lebensbedingungen des Judentums in der europäischen Geschichte               <ul style="list-style-type: none"> <li>• Zusammenleben von Juden, Christen und Muslimen in Spanien/Portugal; kulturelle Blütezeit bis zur Verfolgung und Vertreibung durch die Inquisition 1492</li> <li>• Ghetto und Stetl als Schutz und als Gefängnis im christlichen Europa; wiederholte Pogrome bis weit in die Neuzeit</li> <li>• Chassidismus als besondere Frömmigkeits- und Lebensform im Osten</li> <li>• Judentum zwischen Emanzipation, Assimilation und Zionismus im 19. und 20. Jahrhundert</li> </ul> </li> <li>— unterschiedliches Verständnis von Judentum, etwa in orthodoxen, konservativen und liberalen Gemeinden, bei religiösen und areligiösen Juden</li> <li>— die weitgehende Vernichtung des Judentums im 3. Reich; Exodus zahlreicher jüdischer Schriftgelehrter, Künstler und Gelehrter aus Deutschland; Durchführung der Judenvernichtung (Rassengesetze, Reichspogrom 1938, Vernichtungslager)</li> </ul>	<div style="border: 1px solid black; padding: 5px;"> <p><i>Hinweis: Aus „Lebensformen und Lebensbedingungen ...“ sind der zweite und vierte Punkt in jedem Fall zu behandeln; Punkt eins und drei können kürzer vorgestellt werden oder notfalls entfallen.</i></p> </div>
	<p><b>**3. Der neue Staat Israel</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Gründung des Staates Israel</li> <li>— Auseinandersetzungen mit arabischen Nachbarstaaten; die Palästinenserfrage</li> <li>— religiöse Gegensätze bis hinein in politische Parteien, z. B. das Problem einer staatlichen oder religiösen Begründung Israels</li> <li>— Leben in einem Kibbuz</li> </ul>	<div style="border: 1px solid black; padding: 5px;"> <p><i>Hinweis: In diesem Zusammenhang müssen auch Argumente des Antisemitismus, die aus systematischen Gründen unter III/2 zusammengefaßt sind, genannt und besprochen werden.</i></p> </div>
	<p>M Wichtige Stationen der Geschichte des Judentums</p>	<p>Gelenktes Unterrichtsgespräch (L/S)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ „Chancen und Gefahren von Emanzipation und Assimilation: Bürgerliche Befreiung, aber auch Aufgeben des Jude-Seins“</li> </ul>
		<div style="border: 1px solid black; padding: 5px;"> <p><i>Hinweis: Eine Behandlung dieses Inhalts ist nur erforderlich, wenn im Geschichtsunterricht nicht darauf eingegangen wurde.</i></p> </div>
		<p>Weiterführen (S/L)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Gruppenarbeit: „Tagebuch einer Israelreise“ z. B. in der Verteilung: Gruppe 1: „Wie es zur Gründung des Staates Israel kam“ (u. a. Zionismus; religiöse Wurzeln; „gelobtes Land“)</li> </ul>

Ziele	Inhalte	Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung
	<p><i>Inhaltliche Aspekte:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Tradition, Gesetz und Sprache als Garanten jüdischer Identität in jahrhundertelanger Diasporaexistenz inmitten anderer Völker und Religionen</li> <li>— Faszination von Land und Volk Israel für Christen</li> </ul>	<p>Gruppe 2: „Ein Nahostkorrespondent berichtet vom Verhältnis Israels zu seinen arabischen Nachbarn“</p> <p>Gruppe 3: „Eine Kirchengemeinde unternimmt eine Studienreise ins Heilige Land“</p> <p>Gruppe 4: „Ein junger Deutscher lernt das Leben in einem Kibbuz kennen“</p> <p>(LK) Wiedergeben (S)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>o Ausgewählte Beispiele für den Alltag jüdischer Frömmigkeit im heutigen Israel</li> </ul>
<p>IIIa Einsicht in das besondere Verhältnis von Christen und Juden</p> <p>b Bereitschaft, das eigene Verhältnis zu Juden und Judentum zu klären</p>	<p>III 1. Ausgewählte Beispiele für die Sicht des Judentums im Neuen Testament, etwa</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— die jüdische Verwurzelung des Christentums (Jesus in der Synagoge; Jesus und seine Jünger als Juden; das Alte Testament als Bibel der christlichen Gemeinde)</li> <li>— die ablehnende Haltung „der Juden“ Jesus gegenüber; Schilderung der Pharisäer und Schriftgelehrten fast nur als Gegner Jesu (bes. bei Johannes)</li> <li>— evtl. die Auseinandersetzung des Paulus mit seiner jüdischen Vergangenheit; sein Ringen als Christ um das jüdische Volk (Rö 9–11 in Auswahl)</li> <li>— evtl. das allmähliche Herauswachsen der christlichen Kirche aus dem gesetzestreuem Judentum</li> </ul> <p>2. Argumente und Formen des Antisemitismus und des Antijudaismus, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— religiöse Vorwürfe wie „Christusmörder“, „Hostienschänder“, „Ritualmörder“</li> <li>— ökonomisch begründeter Antisemitismus; „der Jud“ als Wucherer, durch Berufsbeschränkungen und durch das kirchliche Zinsverbot in die Rolle des Kaufmanns gedrängt</li> </ul>	<p>Erarbeiten (L/S)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>o Gelenktes Unterrichtsgespräch: „Verwurzelung des Christentums im Judentum“ Dazu Fragen wie: „Woran läßt sich erkennen, daß Jesus und seine Jünger Juden waren?“ „Welche Züge Jesu passen nicht zu einem frommen Juden?“ (Sabbatkonflikte; Streit um Rein und Unrein; Geschichten wie Lk 6, 6–11: Heilung des Gelähmten; u. a.) „In welchem Sinn kann man im Johannesevangelium von antijüdischen Tendenzen sprechen?“</li> </ul> <p>Lesen/Besprechen (L/S)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>o „Das Ringen des Paulus um das jüdische Volk in Rö 9–11“</li> </ul> <p>(LK) Informieren (L/S)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>o „Argumente und Formen des Antisemitismus im Überblick“, z. B. Gliederungsprinzip für eine Beispielsammlung (Tafel!) religiöser, ökonomischer, psychologischer und politischer Motive; Begriffsklärung: „Antisemitismus“, / „Antijudaismus“; dazu Beispiele aus Literatur, bildliche Darstellungen, Gesetzestexte, Schulbücher des 3. Reiches, Passagen aus Hitlers „Mein Kampf“ u. ä.</li> </ul>

Ziele	Inhalte	Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung
	<ul style="list-style-type: none"> <li>— Judenhaß im Zusammenhang mit Fremdenfurcht und -haß; Juden als Sündenböcke bei Naturkatastrophen, vergifteten Brunnen, politischen Ereignissen, Seuchen</li> <li>— Antisemitismus als „Recht“ und „Pflicht“ der „Herrenrasse“, die Welt von der „minderwertigen Rasse“ der Juden zu befreien</li> <li>— latenter Antisemitismus als Reaktion auf die Anforderung, die Schuld der Deutschen im 3. Reich zu tragen und zu verarbeiten</li> </ul>	<p><i>Unterrichtsgespräch (L/S)</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ „Wie weit lassen sich heute noch bzw. wieder(!) diese Motive in Aussagen über Juden feststellen? Was steckt dahinter?“</li> </ul>
	<p>3. Ausgewählte Beispiele für den christlich-jüdischen Dialog, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Streit um die Person Jesu (Messianität Jesu und Erlösung der Welt; das Gottesverständnis; Volk Gottes als Träger der Verheißung)</li> <li>— das besondere Verhältnis der Deutschen zu den Juden (Befangenheit; Streit um eine nationale Kollektivschuld; Versuche der Vertrauensbildung)</li> <li>— Begegnungen zwischen Juden und Christen, z. B. in der „Aktion Sühnezeichen“, in Gesprächen mit Juden, beim Besuch von Veranstaltungen zur Woche der Brüderlichkeit, in der Zusammenarbeit angesichts drängender Weltprobleme</li> </ul>	<p><i>Aufzeigen (L)</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ „Möglichkeiten des christlich-jüdischen Dialogs“</li> </ul> <p><i>Lesen/Analysieren (L/S)</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ <i>Ausgewählte Textabschnitte jüdischer und christlicher Literatur zum Thema:</i>  <i>„Wer ist Jesus von Nazareth aus jüdischer und aus christlicher Sicht?“</i>  <i>(evtl. Abschnitte aus offiziellen Erklärungen der Kirchen und jüdischen Organisationen)</i></li> </ul> <p><i>Diskutieren (L/S)</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ „Was erschwert den christlich-jüdischen Dialog? Was fördert ihn?“</li> </ul>
	<hr style="border-top: 1px dashed black;"/> <p>M Argumente des Antisemitismus; Gründe für den christlich-jüdischen Dialog</p> <hr/>	
	<p><i>Inhaltliche Aspekte:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— <i>das Problem des Widerspruchs zwischen der Botschaft christlicher Nächstenliebe und dem Verhalten von Christen gegenüber Juden</i></li> <li>— <i>Religion als Selbstbehauptung gegen andere oder als Offenheit für andere; die Frage nach einer Ökumene des Alten und des Neuen Bundes</i></li> </ul>	

## C. Themenbereich DIE KIRCHE DES 20. JAHRHUNDERTS IN DER BEWÄHRUNG

### Hinweise zur religionspädagogischen Erschließung

In diesem Themenbereich wird eine geschichtliche Orientierung verbunden mit den unmittelbaren Erfahrungen, die die Schüler mit der Kirche machen. Beides liegt nicht so weit auseinander, wie die Stichworte Traditions- und Problemorientierung vermuten lassen. Man hat für das 20. Jahrhundert viele Ursachen ausgemacht, die zu einer Entfremdung der Kirche gegenüber geführt haben könnten: Säkularisierung, Materialismus, Humanismus, Liberalismus, Fortschrittsglaube, Konsumhaltung usw. Gewiß ist es für den Lehrer wichtig, sich die geistesgeschichtliche Situation, in der wir uns befinden, so gut wie möglich gegenwärtig zu halten. Aber welche Erklärung auch immer am besten zutreffen mag, so ist doch eines gewiß: Im Bewußtsein und im Lebensgefühl moderner Menschen ist die Kirche in vieler Hinsicht an den Rand gerückt. Wenn auf der anderen Seite christlicher Glaube und seine institutionalisierte Gestalt, die Kirche, dennoch davon überzeugt sind, daß sie im Namen Gottes von der ganzen Welt zu reden haben, dann muß sich solcher Anspruch in unserem Jahrhundert ganz anders als früher bewähren. Schon in den Themenbereichen „Die Frage nach Gott“ und „Christen vor den Herausforderungen der Zukunft“ ging es um Bewährung unter den Bedingungen unserer Zeit, einmal beim Gottesglauben im Angesicht seiner Bestreitung, zum anderen bei der Mitverantwortung als Bürger und Christ angesichts unabweisbarer ethischer Aufgaben. Hier nun geht es um die Bewährung der Kirche in einer teils deutlichen, teils diffusen weltanschaulichen Konkurrenz. Was im großen Gang der Geschichte zustande gekommen ist, findet sich als „Sediment“ auch im Bewußtsein und Lebensgefühl der Schüler wieder, wenn auch unmittelbar und ohne viel Kraft über geschichtliche Wurzeln.

Im vorliegenden Themenbereich wird versucht, die größeren Zusammenhänge auch den Schülern deutlich zu machen. Insbesondere kommt es darauf an, Verständnis für die besonderen Aufgaben und Möglichkeiten einer Kirche zu wecken, die nicht mehr ohne weiteres zu den Mächtigen dieser Erde zählt, aber auch nicht mehr ohne weiteres in deren Geschäfte verwickelt ist. Man könnte die Lernziele I–III als Nachvollzug jenes Lernprozesses sehen, in dem die Kirche selbst, oft genug mühsam, ihre veränderte Rolle gefunden hat und auch noch zu finden unterwegs ist. Dieser Weg wird nur in Grundzügen gezeigt werden können: wie sich die Kirche in ihrer neuen Staatsfreiheit nach 1918, wie im „Dritten Reich“ in einem nicht nur säkularen, sondern weltanschaulich antichristlich aufgeladenen Staat, wie in der Ökumene, in der die eigene Wichtigkeit sowohl betont als auch relativiert wird, zumal in einer kleiner gewordenen Welt. Der Vergleich mit der Situation der Kirche in der DDR kann zusätzlich die Augen dafür öffnen, wie vielfältig und schwierig die Anforderungen an die Kirche sind.

Der Ausdruck „Bewährung“ wäre ganz mißverständlich, wenn in ihm stets „erfolgreich“ mitgehört

würde. Vielmehr sind die Wege des Irrs, des Mißverstehens, der falschen Selbstbehauptung, der Mutlosigkeit neben dem Bekenntnis, dem Lernen, der Umstellung auf neuen Dienst, der Tat aus Hoffnung heraus von gleich großer Bedeutung. Geht es doch darum, die Schüler in den Weg der Kirche mit hineinzunehmen, und dies wird umso besser, vor allem ehrlicher gelingen, je deutlicher sie spüren: Es geht in der Kirche ganz menschlich zu. Der Anreiz, sich selber in die Geschichte der Kirche hineinzubegeben, entsteht freilich auch nur dann, wenn die Aufgaben, für die die Kirche da ist, in ihrer ganzen Größe deutlich werden. Keinesfalls darf die Behandlung der Kirche in diesem Jahrhundert zu einer bloßen „Kirchenkunde“ werden.

Der Umfang einiger Inhaltsangaben könnte abschreckend wirken. Doch abgesehen davon, daß in vielen Fällen ausdrücklich zur Wahl gestellt wird, was dann wirklich behandelt wird, beziehen sich manche Angaben auf Zusammenhänge, die in anderen Themenbereichen zur Sprache kommen (z. B. „Diakonie – Leben für andere“ in Jahrgangsstufe 9; „Christen vor den Herausforderungen der Zukunft“ in Jahrgangsstufe 10). Eine derartige Verzahnung ist beabsichtigt; hier tauchen solche Erinnerungen unter dem Aspekt „Handeln der Kirche“ noch einmal kurz auf. Im Bereich von Lernziel IV muß wohl verhältnismäßig viel differenziert werden, je nach den familiären und regionalen „Milieus“, die über die Schülereinstellungen in den Unterricht hereinwirken.

Insgesamt kann nicht erwartet werden, daß am Ende alle Schüler danach drängen, aktiv in Kirchengemeinden mitzuarbeiten. Erreichbar scheint aber eine Nachdenklichkeit, ob es mit der Sicht der Kirche und mit der Kritik an ihr tatsächlich so einfach steht, wie es vorher aussah. Nach Möglichkeit empfiehlt sich das Gespräch mit kirchlichen Mitarbeitern an deren Arbeitsstätte oder auch in der Schule. Allerdings ist ein Gewinn nur zu erhoffen, wenn diese Mitarbeiter ihrerseits bereit sind, auf Kritik, Fragen, Anregungen der Schüler ernsthaft einzugehen und sie sich zu Herzen zu nehmen. Besonders heikel ist die Frage der Predigt-sprache und -lebensnähe. Im wohlverstandenen Interesse der Kirche liegt es, auch darüber ins Gespräch der Betroffenen auf und unter der Kanzel zu kommen. Wo sich Möglichkeiten zu diesem Gespräch bieten, sollten sie auch gesucht werden.

### Richtziel:

Kenntnis von Antworten der Kirche auf unterschiedliche Herausforderungen im 20. Jahrhundert

Verständnis für Schwierigkeiten und Wege, auf Herausforderungen angemessene Antworten des Glaubens zu finden

Offenheit für Situation und Aufgaben der Kirche in der Gegenwart

Ziele	Inhalte	Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung	
I	<p>Einblick in die Bedeutung des Endes eines Staatskirchentums in Deutschland für die evangelische Kirche</p>	<p>I</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Beispiele für die Einheit von „Thron und Altar“ aus dem 19. Jahrhundert, wie Unterordnung unter ein staatliches Ministerium, staatliche Schulaufsicht, „Kniebeugungsstreit“; evtl. der Zusammenhang von Frömmigkeit und Staatsmoral in Kirchenliedern, Gebeten, Predigten u. ä.</li> <li>2. Das Neben- und Miteinander von Kirche und Staat nach 1918, z. B. in den Regelungen von Staatsvertrag und Kirchenverfassung der „Landeskirche“, wie Kirchensteuereinzug, staatliche Finanzleistungen, christliche Volksschule, Religionsunterricht an öffentlichen Schulen, theologische Fakultäten an den Universitäten, Selbstverwaltungsrecht als Körperschaft des öffentlichen Rechts, Synodalverfassung u. ä. in Auswahl</li> <li>3. Die problematische Stellung der Kirche zur Demokratie der Weimarer Republik, etwa die Neigung zu national bestimmtem Ordnungdenken in kirchlichen Kreisen</li> </ol> <hr/> <p><i>Inhaltlicher Aspekt:</i> — Die Desorientierung vieler Christen nach dem Zerfall einer für selbstverständlich gehaltenen gemeinsamen Ordnung von Kirche und Staat</p>	<p>Motivieren (L)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Bilder für „Einheit von Thron und Altar“ z. B. Wandfries mit Bildern und Texten <ul style="list-style-type: none"> <li>● Foto eines Feldgottesdienstes aus dem 1. Weltkrieg</li> <li>● Koppelschloß</li> <li>● Erinnerungsbild an die Militärzeit im Kaiserreich</li> <li>● Sprüche wie „Wir Deutschen fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt“ u. ä.</li> <li>● Mosaik aus der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin: Einzug der kaiserlichen Familie u. ä.</li> </ul> </li> </ul> <p>Unterrichtsgespräch (S/L)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Impuls: „In diesen Bildern erfahren wir etwas über das Ordnungdenken jener Zeit!“</li> </ul> <p>Informieren (L/S)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Ausgewählte Quellentexte zu den in I/1 genannten Stichworten oder</li> </ul> <p>Erzählen (L)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ „Der Kniebeugestreit in Bayern“ oder „Vititation eines Lehrers zur Zeit der geistlichen Schulaufsicht“ oder</li> </ul> <p>Lesen (S/L)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ „Aus Kriegspredigten des 1. Weltkriegs“</li> </ul> <p>Analysieren (S/L)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Das Verhältnis von Staatsmoral und Frömmigkeit, z. B. in den allgemeinen Fürbittengebeten der Agende I, in den Liedern für Volk und Vaterland des Bayer. Gesangbuches</li> </ul> <p>Informieren (L)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Ausgewählte Quellentexte zum Neben- und Miteinander von Staat und Kirche nach 1918 (u. a. verfassungsrechtliche Aussagen)</li> </ul> <p>Vergleichen (S/L)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ „Kontinuität und Wandel im Verhältnis von Staat und Kirche im 19. und 20. Jahrhundert“</li> </ul>

Ziele	Inhalte	Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung
II Überblick über das Verhältnis von Kirche und Staat im „Dritten Reich“	<p>II 1. Herausforderungen des Nationalsozialismus an die Kirche und an ihr Selbstverständnis in Auswahl, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— ideologische Grundgedanken wie Totalitätsanspruch der Politik auf das ganze Leben des Menschen; bedingungsloses Führerprinzip; absoluter Wert des rassistisch verstandenen Deutschtums; radikaler Antisemitismus u. ä.</li> <li>— staatliche Aktionen wie z. B. Hitlers Einflußnahme auf die Errichtung einer evangelischen Reichskirche und die Wahl des Reichsbischofs; Anwendung des Arierparagraphen auf die Kirche; die Gleichschaltung kirchlicher Jugendarbeit mit der Hitlerjugend; Pressezensur; antikirchliche Propaganda, ggf. unter besonderer Bezugnahme auf Ereignisse in Bayern</li> </ul> <p>2. Unterschiedliche Reaktionen auf die nationalsozialistische Herrschaft, wie</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— die Bewegung der „Deutschen Christen“ als enge Verbindung von Volkstum und Christentum (vgl. dazu die verbreitete Furcht vor dem Bolschewismus!)</li> <li>— die Konzentration in den sog. „intakten Kirchen“ (z. B. in Bayern!) darauf, die Rechte der Kirche gegenüber staatlichen Übergriffen zu wahren</li> </ul>	<p>Vertiefen (L/S)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Frage: „Woran orientieren sich Staat und Kirche in ihrer gemeinsamen Verantwortung für den Staatsbürger?“</li> </ul> <p>(LK) Wiedergeben (S)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Rechtliche Grundlagen für das Verhältnis „Staat–Kirche“</li> </ul> <p>Erarbeiten (L/S)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ „Dokumente zum Verhältnis von Staat und Kirche im 3. Reich“ z. B. Film- und Tondokumente zum Totalitarismus in Propagandareden und -fotos; der Eid auf den Führer; Hitlers Rassenideologie in „Mein Kampf“; Nürnberger Rassegesetze und Gutachten der Erlanger Fakultät zum Arierparagraphen; Karikaturen aus dem Stürmer; aktuelle Ausstellungen</li> </ul> <p>Diskutieren (S/L)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ „Worin bestehen die Herausforderungen an die Kirche?“</li> </ul> <p>Tafelbild (L)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ „Überblick über staatliche Aktionen“ (Zeitleiste!) dazu Erlebnisberichte aus Biographen (J. Klepper; D. Bonhoeffer; M. Niemöller u. a.); Zeitungsmeldungen der NS-Presse; Bilder aus Pfarrchroniken (Gemeindebezug!) u. ä.</li> </ul> <p>Informieren (L/S)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ „Abschnitte aus Schriften des Reichsbischofs Müller über das Wesen des Christentums“</li> </ul> <p>Diskutieren (L/S)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ „Warum haben so wenig Menschen dieses Machwerk durchschaut?“</li> </ul> <p>Erzählen (L)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ „Die Rolle von Landesbischof Meiser und Landesbischof Wurm im Kirchenkampf“</li> </ul>

Ziele	Inhalte	Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung
	<ul style="list-style-type: none"> <li>— Beispiele für kirchlichen Widerstand in der „Bekennenden Kirche“, etwa Bonhoeffers Weg; Fallbeispiele aus Bayern</li> </ul>	<p><i>Besprechen (L/S)</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ „Warum kam der Widerstand der offiziellen Kirche so zögernd?“</li> <li>„Welche Lehren können wir aus dem Kirchenkampf für künftige Zeiten ziehen?“</li> </ul> <p>oder</p> <p><i>Dokumentieren (L/S)</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ „D. Bonhoeffers Weg in den Widerstand“</li> <li>Bonhoeffers Verbindungen zur Widerstandsbewegung und zur ökumenischen Bewegung; ausgewählte Aufzeichnungen aus der Haft in „Widerstand und Ergebung“ u. ä.</li> </ul> <p><i>Diskutieren (S/L)</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ „Wie weit gibt es die Pflicht zum Gehorsam und ein Recht auf Widerstand für den Christen?“</li> </ul>
	<p>3. Aus der innerkirchlichen Diskussion angesichts des „Dritten Reiches“</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— die „Theologische Erklärung“ von Barmen 1934 als Rückbesinnung der Kirche auf ihren Ursprung und auf ihren Verkündigungsauftrag</li> <li>— Erfahrungen der Ohnmacht und des Versagens der Kirche, z. B. angesichts der Judenvernichtung oder der Vernichtung „lebensunwerten Lebens“ u. ä.</li> <li>— die Frage nach Recht bzw. Pflicht zum politischen Widerstand, etwa in Bonhoeffers langem Lernprozeß (s. dazu Apg 5, 29!)</li> <li>— Versuche der Vergangenheitsbewältigung wie die Stuttgarter Schulderklärung von 1945 oder die Denkschriften zur Vertriebenenfrage von 1956 und 1965 u. ä.</li> </ul>	<p><i>Zusammenfassen (L)</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Ausgewählte Quellentexte über Versuche einer Vergangenheitsbewältigung, z. B. „Theologische Erklärung“ von Barmen (Auszüge!); Proteste von Wurm und Galen gegen das Euthanasieprogramm; Bonhoeffers Kontakte zur Widerstandsbewegung; Stuttgarter Schulderklärung (evtl. Auszüge aus Dokumenten ihrer Entstehung); ausgewählte Abschnitte aus kirchlichen Denkschriften</li> </ul> <p><i>LK Wiedergeben (S)</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Ausgewählte Beispiele für Anpassung und Widerstand der Kirchen im 3. Reich</li> </ul>
	<hr style="border-top: 1px dashed black;"/> <p>M D. Bonhoeffer, Von guten Mächten wunderbar geborgen (V. 1)</p> <hr/>	



Ziele	Inhalte	Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung
-------	---------	--------------------------------------

*Inhaltliche Aspekte:*

- strikte Trennung von Glauben und Politik oder ein vom Glauben her gefordertes politisches Engagement
- Bereitschaft zum Handeln und zum Leiden
- Das Problem der Einheit der Kirche angesichts unterschiedlicher politischer oder ethischer Entscheidungen ihrer Mitglieder

Hinweis: Wenn aus Zeitmangel nur III oder IV behandelt werden kann, so sind entweder in III auch Auftrag und Selbstverständnis der Kirche sowie Auswirkungen der Ökumene im Nahbereich zu berücksichtigen oder in IV ökumenische Aspekte kirchlicher Bewährung über den Nahbereich hinaus einzubeziehen.

III\* Verständnis für Motive, Ziele und Arbeit der ökumenischen Bewegung

Daß in III „ökumenisch“ stets im Sinn der ökumenischen Bewegung bzw. des ÖRK gemeint ist, hindert selbstverständlich nicht daran, auch auf die Bewährung evangelisch-katholischen Zusammenlebens vor Ort im Sinn des Themenbereiches C „Evangelische und katholische Kirche“ aus Jgst. 8 zurückzukommen.

- \*III 1. Motive und Ziele ökumenischer Zusammenarbeit wie
- das Leiden an dem Skandal, daß die eine Kirche Jesu Christi in viele getrennte Kirchen zerfällt
  - die Notwendigkeit gemeinsamer Anstrengungen angesichts der drängenden Weltprobleme wie Gefährdung des Friedens, der Natur, der Menschenrechte u. ä.
  - die Vision, in „versöhnter Verschiedenheit“ vor Gott und den Menschen den einen christlichen Glauben zu bezeugen

*Gestalten (S/L)*

- Collagen wie: „Der eine Leib Christi nach 1. Kor 12 und die armen und die reichen Kirchen“

*Unterrichtsgespräch (S/L)*

- „Warum ist die Rede von der Einheit der Kirchen problematisch?“
- „Warum engagieren sich Christen für weltweite Verantwortung?“
- „Nehmt Stellung zur These: Christen verändern so wenig angesichts der weltweiten Not!“

*Informieren (S/L)*

- Schaubild: „Stammbaum der ökumenischen Bewegung“ z. B. Wurzeln der Ökumene in der biblisch-theologischen Tradition; Wesensverschiedenheiten im Kirchenverständnis (Frage: „Was kann das Wort ‚ökumenisch‘ alles bedeuten?“); unterschiedliche Arbeitszweige der Organisation ‚Weltkirchenrat‘ (Funktionsdiagramm/ Öffentlichkeitsarbeit des Weltkirchenrates und Diskussion seiner Programme an der Basis, dazu biographische Notizen von W. A. Visser't Hooft, D. Hammerskjöld, Ph. Potter bzw. Wartenberg-Potter, C. King u. a.)

Ziele	Inhalte	Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung
<p>2. Aus der Arbeit der ökumenischen Bewegung</p> <p>— Aufgaben und Funktion des Ökumenischen Rates der Kirchen; ständige Einrichtungen des ÖRK; Vielfalt der Mitgliedskirchen; das Verhältnis zur katholischen Kirche</p> <p>— ein Beispiel aus der Arbeit des ÖRK, praktisch zur Lösung anstehender Weltprobleme beizutragen, z. B. das Antirassismusprogramm oder Verlautbarungen und Studien aus Arbeitsgruppen und Konferenzen zu jeweils aktuellen Problemen wie Krieg, Menschenrechte, „Schöpfung“, Nord-Süd-Konflikt u. ä.</p> <hr/> <p><i>Inhaltliche Aspekte:</i></p> <p>— unterschiedliche sozioethische Erfahrungen und Vorstellungen in der Christenheit</p> <p>— das Verhältnis „armer“ und „reicher“ Kirchen im ÖRK</p> <p>— unterschiedliche kirchliche und theologische Traditionen etwa im westlichen und im östlichen Christentum</p> <p>— zunehmende Versuche einer Verständigung mit anderen Weltreligionen</p> <hr/> <p>IVa* Verständnis für Auftrag und Aufgaben der Kirche in der Gegenwart</p> <p>b Bereitschaft, der Kirche bei ihren schwierigen Aufgaben zu helfen</p>	<p>2. Aus der Arbeit der ökumenischen Bewegung</p> <p>— Aufgaben und Funktion des Ökumenischen Rates der Kirchen; ständige Einrichtungen des ÖRK; Vielfalt der Mitgliedskirchen; das Verhältnis zur katholischen Kirche</p> <p>— ein Beispiel aus der Arbeit des ÖRK, praktisch zur Lösung anstehender Weltprobleme beizutragen, z. B. das Antirassismusprogramm oder Verlautbarungen und Studien aus Arbeitsgruppen und Konferenzen zu jeweils aktuellen Problemen wie Krieg, Menschenrechte, „Schöpfung“, Nord-Süd-Konflikt u. ä.</p> <hr/> <p><i>Inhaltliche Aspekte:</i></p> <p>— unterschiedliche sozioethische Erfahrungen und Vorstellungen in der Christenheit</p> <p>— das Verhältnis „armer“ und „reicher“ Kirchen im ÖRK</p> <p>— unterschiedliche kirchliche und theologische Traditionen etwa im westlichen und im östlichen Christentum</p> <p>— zunehmende Versuche einer Verständigung mit anderen Weltreligionen</p> <hr/> <p>*IV 1. Die Kirche im Erfahrungsreich der Schüler</p> <p>— Erfahrungen mit Einrichtungen, Aktivitäten und Repräsentanten der Kirche</p> <p>— Kritik und Erwartungen an Selbstdarstellung und Handeln der Kirche</p> <p>— die vielfältigen Rollen der Kirche in der Gesellschaft wie religiöse Begleitung wichtiger Lebensabschnitte von der Geburt bis zum Tod; Veranstalterin sozialer Einrichtungen wie Kindergärten, Sozialstationen u. ä.;</p>	<p><i>Sammeln/ Besprechen (L/S)</i></p> <p>○ „Aktuelle Ereignisse aus dem ökumenischen Leben“ z. B. Berichte in Zeitungen, kirchlichen Hörfunk- und Fernsehsendungen über ökumenische Begegnungen; Stellungnahmen des Weltkirchenrates zu aktuellen Ereignissen (bes. umstrittene Aussagen, z. B. Südafrikafrage, Befreiungsbewegungen)</p> <p><i>Diskutieren (L/S)</i></p> <p>○ „Warum verweigert die röm.-kath. Kirche den Beitritt zum Weltkirchenrat?“ „Welche Chancen hätte ein weltweites ‚Konzil für den Frieden‘ bei der Lösung anstehender Weltprobleme?“</p> <hr/> <p><i>Gestalten (L/S)</i></p> <p>○ <i>Schaubild: „Leben mit der Kirche“</i></p> <p><i>Diskutieren (L/S)</i></p> <p>○ „Was bringt mir meine Zugehörigkeit zur Kirche?“ „Wofür zahle ich eigentlich Kirchensteuer?“ „Was würde sich in der Bundesrepublik ändern, wenn Staat und Kirche streng getrennt wären?“</p>

Ziele	Inhalte	Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung
	<p>bedeutender Arbeitgeber (Kirchensteuer!); Partner anderer gesellschaftlicher Einrichtungen wie Schulen, Rundfunkkräfte u. ä.</p>	
	<p>2. Auftrag und Selbstverständnis der Kirche</p> <p>— die Verkündigung des Evangeliums als Mitte aller kirchlichen Aktivitäten, dazu biblische Bilder wie „Leib Christi“, „Ein Leib – viele Glieder“, „Wanderndes Gottesvolk“</p> <p>— das allgemeine Priestertum der Gläubigen („Laien“) und die besonderen Funktionen der Amtsträger</p> <p>— die „Konkurrenz“-Situation der Kirche gegenüber weltanschaulich bestimmten Einstellungen wie Konsumorientierung, Wissenschaftsgläubigkeit und Fortschrittsglaube, privater Selbsterlösungsreligiosität, politischer Heilslehren u. ä.</p> <p>— Glaubwürdigkeitsprobleme zwischen Volkskirche und Kerngemeinde, zwischen moralischer Tadellosigkeit und Vergebungsbedürftigkeit</p>	<p>Lesen (S/L)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ „Das Verständnis von Kirche in der Confessio Augustana, Art. 7 und 8“</li> </ul> <p>Erarbeiten (L/S)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Ausgewählte biblische Bilder für die Kirche (evtl. bildnerisch gestalten)</li> </ul> <p>Diskutieren (S)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ „Welche Möglichkeiten haben Gemeindeglieder, das Leben der Kirche aktiv mitzugestalten?“ u. a. Information über Sinn und Arbeitsweise von Kirchenvorstand, Dekanatsynode, Landessynode u. a.</li> </ul> <p>Klären (L)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ „Die Auswirkungen von Luthers Verständnis des allgemeinen Priestertums aller Gläubigen auf den Wandel im Rollenverständnis der Pfarrer“</li> </ul> <p>Analysieren (L/S)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Programmangebote von Evang. Erwachsenenbildungswerken oder Evang. Akademien</li> </ul> <p>Besprechen (L/S)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ „Warum mischt sich die Kirche in gesellschaftliche und weltanschauliche Fragen ein?“</li> <li>„Wie weit sind New Age, Jugendsekten, Aberglaube eine Herausforderung für die Kirche?“</li> <li>„Wann wirkt Kirche überzeugend und glaubwürdig?“</li> </ul>
	<p>3. Bewährungsfelder der Kirche in der Gegenwart im Überblick</p> <p>— geistliches Leben: Gottesdienst (Formen, Sprache, Lebensnähe); religiöse Erziehung in Familie und Kirche; christliche Lebensformen zwischen evangelischen Bruder- und Schwesternschaften bzw. evangelischen Orden über Ge-</p>	<p>Gestalten (L/S)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Collage: „Bewährungsfelder der Kirche in der Gegenwart“</li> </ul> <p>Gesichtspunkte für die Gestaltung:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>● Was ist im Horizont der Ortsgemeinde aktuell?</li> <li>● Was geschieht auf regionaler Ebene, im Dekanat, im Kirchenkreis, auf landeskirchlicher Ebene?</li> <li>● Wie setzt sich Kirche für Randgruppen ein?</li> </ul>

Ziele	Inhalte	Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung
	<p>meindekreise und Nachbarschaftshilfe bis zur persönlichen „Moral“ in einer oft un-christlichen Welt</p> <p>— gesellschaftliches Leben: Hilfe für Menschen am Rande des Lebens in ihren Nöten (z. B. Alte, Kinder, Behinderte, Verzweifelte); Einrichtungen im Dienst einer menschlicheren Welt wie Diakonie in ihren Verzweigungen (Telephonseelsorge, Bahnhofsmision u. ä.); Kirchentage; Evangelische Akademien u. ä.</p> <p>— Kritik und Mitverantwortung im Dienst lebendiger Demokratie, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Mitarbeit bei öffentlichen Einrichtungen (etwa Senat, Medien, Erziehungswesen, Bundeswehr, Gefängnisse o. ä.)</li> <li>• Beiträge zu politisch-ethischen Problemen (etwa Energie- und Umwelthaushalt; Umgang mit dem Leben bei Euthanasie, Abtreibung, Gewalt; Schutz der Schwächsten; s. a. „Denkschriften“ der EKD)</li> </ul> <p>— die besondere Situation der Kirche in der DDR, etwa</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• die Auseinandersetzung mit dem Totalitätsanspruch der sozialistischen Weltanschauung (Konfirmation!)</li> <li>• finanzielle Probleme, aber auch bewußter Verzicht auf Privilegien</li> <li>• Auszehrung der Volkskirche</li> <li>• kritische Solidarität und Mitverantwortung in der Gesellschaft im Bereich von Menschenrechten, Friedensdienst, persönlicher Freiheit („Kirche im Sozialismus“)</li> </ul> <p>— Bewährung in der Kirche: Möglichkeiten eigener –</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Wo finde ich Hilfe in persönlichen Lebenskrisen?</i></li> <li>• <i>Welche Impulse geben Veranstaltungen wie Kirchentage?</i></li> </ul> <p><i>Informieren (L)</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>◦ <i>„Die Kirche als ein Partner neben anderen gesellschaftlichen Gruppen im modernen Sozialstaat“</i></li> </ul> <p><i>Sammeln (L/S)</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>◦ <i>„Eindrücke aus dem kirchlichen Leben in der DDR“</i> z. B. <i>Fernsehnachrichten/Berichte über das Engagement der Christen im Sozialismus;</i> <i>Verhältnis von Staat und Kirche in der Spannung von Zwang und Freiheit;</i> <i>Risiko des einzelnen, als Christ zu leben;</i> <i>Kirche als Minderheit im sozialistischen Staat</i></li> </ul> <p><i>Auswerten (S/L)</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>◦ <i>„Wie weit lassen sich Kirche in der Bundesrepublik und Kirche in der DDR miteinander vergleichen?“</i></li> </ul> <p><i>Erzählen (S/L)</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>◦ <i>„Warum ich mich in der Kirche (nicht) engagiere“</i></li> </ul>

Ziele	Inhalte	Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung
-------	---------	--------------------------------------

auch kritischer – Mitarbeit in Jugendgruppen, in sozialen Diensten, im Kirchenvorstand u. ä.

M Confessio Augustana Art. 7 und Art. 8

*Inhaltliche Aspekte:*

- *Realismus in Erwartungen und Kritik an der Kirche*
- *das Fremdartige einer Kirche in, aber nicht von dieser Welt*
- *zeitgemäße Haltung der Kirche, aber nicht Anpassung*
- *das Verhältnis von Verkündigung und Glaube zu sozialer und gesellschaftlicher Aktivität der Kirche*
- *Versöhnung zwischen Menschen, Gruppen, Nationen als politische Aufgabe der Kirche*

## D. Themenbereich CHRISTEN VOR DEN HERAUSFORDERUNGEN DER ZUKUNFT

### Hinweise zur religionspädagogischen Erschließung

Nach neutestamentlicher Überzeugung leben Christen „in der Welt“, begründen aber ihr Leben nicht „aus der Welt“. Sie versuchen vielmehr, in dieser Welt aus der Nachfolge Jesu zu leben. Im Neuen Testament gehört zu dieser Nachfolge noch keine ausgeführte „Sozialethik“. Einerseits hatten Jesus, die Jünger oder die Urgemeinde politisch gar keine Möglichkeit, Wirtschaft und Politik aktiv mitzuverantworten; andererseits hat offenbar die „Naherwartung“ des Gottesreiches bzw. der Wiederkunft Christi auch gar kein Interesse an solcher Mitverantwortung aufkommen lassen. Das Gebot der Nächstenliebe und andere Weisungen sowie Einsichten der Bibel sind erst allmählich zu Impulsen für ein christliches Handeln im politischen Bereich geworden. Erst die Einbeziehung der Kirche in das Gefüge des römischen Reiches seit der „Konstantinischen Wende“ hat eindeutig die Christen zu aktivem staatlichen Handeln veranlaßt; erst dadurch wurde möglich und dringlich, was wir heute sozialetische Verantwortung nennen.

Seither gilt es, die Nächstenliebe immer wieder neu in ihre politisch brauchbare und wirksame Gestalt zu transformieren. Wechselnde geschichtliche Situationen müssen interpretiert und verstanden werden; die Erfahrungen, die Christen mit ihrem politischen Handeln machen, müssen immer wieder erst verarbeitet werden. So kommt es, daß Christen bis heute in der Beurteilung neuer Herausforderungen (z. B. bei der

Friedensfrage, bei ökologischen oder bei gentechnologischen Problemen usw.) zu unterschiedlichen Entscheidungen gelangen. Für die Glaubwürdigkeit von Kirche und Christentum hängt viel daran, wie mit solchen Differenzen umgegangen wird. Spannungen sollten nicht zu wechselseitigen Verteufelungen führen, sondern auch über Kirchen- und Parteigrenzen hinweg fruchtbar gemacht werden in der Bemühung um wechselseitiges Verständnis und um Zusammenarbeit.

Die „Zwei-Reiche“- bzw. „Regimentenlehre“ stellt einen auch heute noch aktuellen Versuch dar, Erfahrungen mit problematischen Auswirkungen kirchlich-politischen Verhaltens entsprechend biblischen Einsichten zu verarbeiten. Sie macht deutlich, daß Christen sich in die Unterscheidung und Beziehung von Evangelium und (politischem) Gesetz immer wieder einzuüben haben (vgl. auch Lehrplan Jgst. 8, Kommentierte Ausgabe, S. 20f: Inhaltliche Aspekte zur Zwei-Reiche-Lehre Luthers!). Christliches Engagement in der Öffentlichkeit ist einem „christlichen Realismus“ zwischen Erkenntnis menschlicher Sündhaftigkeit, Erhaltung der Schöpfung und Hoffnung auf das Reich Gottes verpflichtet. So wird das Verhältnis zu sozial-ethischen Problemen durch Distanz und Nähe bestimmt. Wo Christen sich kritiklos anpassen, verlieren sie an geistiger und politischer Bedeutung; realistisch-deutliche Aussagen zu konkreten Fragen bewirken mehr und Besseres als eine zudeckend-verharmlosende Ausgewogenheit. Sozialetisches Handeln ver-

eint optimale Sachinformation, Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung und die immer wieder neu vorgenommene Verarbeitung von Erfahrungen im Geist christlicher Nächstenliebe. Dabei wird es nicht immer einfach sein, den Geist der Liebe und die Gestalt der Gerechtigkeit ganz zu vereinen. Doch wo immer es Christen möglich ist, sollten sie dazu beitragen, daß sich „Herrschaft“ in „Dienst“, „Egoismus“ in „Gemeinsinn“, „Unterdrückung“ in „Gerechtigkeit“, „Streit“ in „Frieden“, „Resignation“ in „Hoffnung“ verwandeln. So werden Spuren des Reiches Gottes in dieser Welt sichtbar, das in Christus schon angebrochen ist, aber auf seine Vollendung durch Gott selbst wartet.

Für den Unterricht empfiehlt es sich, nach einem Überblick über große Zukunftsherausforderungen ein Themenfeld herauszugreifen und gründlich durchzuarbeiten. Die in III/2. aufgeführten Schritte ethischer Urteilsbildung geben keinen geschlossenen Lernweg vor, machen aber aufmerksam auf die Notwendigkeit einer genauen und darum auch methodischen Klärung ethischer Probleme. Je deutlicher solche Schritte bewußt werden, desto eher kann verstanden werden, wie auch auf anderen als den behandelten Problemfeldern begründete Einsichten und Entscheidungen erreicht werden können. Die Beschränkung auf die genauere Bearbeitung nur eines Themenfeldes ist auch dazu notwendig, resignativen oder aber radikalen Einstellungen zu begegnen nach Mustern wie: „Man kann ja doch nichts machen!“ oder aber: „Hier hilft nur noch Gewalt!“. Die Reihenfolge der Inhaltsblöcke ist zwar nicht ohne Absicht gewählt, doch versteht es sich von selbst, daß grundsätzlichere Einsichten am besten im Zusammenhang mit einer thematischen Fallbehandlung erarbeitet werden können. Deshalb ist eine eigene Kapitelplanung durch den Lehrer erforderlich. Soweit möglich, soll auch Gebrauch gemacht werden

von dem, was andere Fächer zur jeweiligen Sachproblematik beizutragen haben.

Schüler dieser Altersstufe sind an politischen Fragestellungen oft ziemlich uninteressiert – nicht zuletzt wegen fehlender Information. Auf der anderen Seite beweisen sie immer wieder erstaunliches Sachwissen in einzelnen Bereichen, etwa bei Menschenrechten, in ökologischen Fragen, bei neueren Technologien u. ä. In Weltanschauungsfragen neigen sie eher zu pauschalen Urteilen oder zu ideologischen Einseitigkeiten, die dann in Diskussionen leicht zu Polarisierungen führen. Dem gegenüber muß der Unterricht darauf bestehen, daß genau hingeschaut und sorgfältig geurteilt wird. Auch allzu globale Lösungsvorschläge helfen nicht; vielmehr sollte der Unterricht immer wieder für die Chance der kleinen, begründeten, differenzierten Schritte werben. Gerade wenn Meinung gegen Meinung steht, wird es für die Gewissensentscheidung des einzelnen bedeutsam, daß sie auf beidem beruht: auf der Bereitschaft, eigene Einsichten und eigenen Glauben zu vertreten, und auf der wohlbegründeten Einsicht in Sachzusammenhänge. Da die Glaubwürdigkeit kirchlichen Handelns oft vom Verhalten einzelner Christen abhängig gemacht wird, indem Anspruch und Realität verglichen werden, ist der Lehrer hier selbst zu Glaubwürdigkeit und zu Sorgfalt in Stellungnahmen als Bürger und als Christ herausgefordert. Doch gehört es auch zur Nachfolge Christi, gemeinsam auf Vergebung angewiesen zu sein und von ihr auch in unserem sozialetischen Handeln leben zu dürfen.

#### **Richtziel:**

Einsicht in die Bedeutung christlichen Glaubens für verantwortliches Handeln im politischen Bereich

Bereitschaft, Wege der Mitverantwortung des Christen für die Welt zu suchen

Ziele	Inhalte	Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung
Ia Einsicht in große Herausforderungen an unsere Gesellschaft	I 1. Herausforderungen der Zukunft im Überblick; daraus ein auszuwählendes Themenfeld in ausführlicher Erschließung für die weitere Bearbeitung: — ökologische Krisen (Folgen von Industrialisierung, Raubbau an Ressourcen, Luft-, Wasser-, Bodenverschmutzung, Konsumverhalten u. ä.) — Weltfriede (Gefährdungen und Möglichkeiten des Zusammenlebens von Ost und West, Nord und Süd in politischer und sozialer Gerechtigkeit; „Menschenrechte“; Sicherheit und ihr Preis) — die Macht neuer Technologien (Informatik und neue Medien mit ihren Folgen für öffentliches und privates Bewußtsein, für Arbeitsplätze und Freizeit; Gentechnologie und Menschenwürde; Probleme der moralischen und rechtlichen Kontrolle u. ä.) — demokratisches Zusammenleben (der einzelnen Bürger und wirtschaftliche, technische, politische Großsysteme mit ihren „Eigengesetzlichkeiten“)	<p><i>Hinweis: Wie bei keinem anderen Themenbereich können die Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung von modernen Entwicklungen überholt werden; aktuelle Ereignisse haben bei der Behandlung im Unterricht Priorität.</i></p> <p>Motivation (S/L)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>o Unterrichtsgespräch: „Vor welchen großen Herausforderungen der Zukunft stehen die Menschen?“ Dazu evtl. aktuelle Nachrichten in den Medien; Zeitungsberichte und Bilddokumentationen; Auswertung von Materialien, die Schüler über längere Zeit zu I/1 gesammelt haben; vorbereitete Kurzreferate mit persönlicher Stellungnahme; u. ä.</li> </ul> <p>(LK) Zusammenfassen (L/S)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>o Begriffsklärung: „Vernetzung“ / „Allmachtsphantasie“</li> </ul> <p>Klären (S/L)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>o „Warum beschäftigen wir uns mit diesen Herausforderungen?“ „Warum können wir nicht alle im Unterricht behandeln?“ „Wo setzen wir Schwerpunkte?“</li> </ul> <p>Diskutieren (S/L)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>o Fragen in bezug auf das gewählte Beispiel wie „Wodurch fühlen wir uns bedroht?“ „Was läßt uns hoffen?“ „Wie reagiere ich als einzelner?“</li> </ul> <p>Vertiefen (S)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>o Metaphernmeditation: „Zukunft ist für mich wie ...“</li> </ul>
b Aufmerksam werden auf unterschiedliche Einstellungen zu den Zukunftsaufgaben der Gesellschaft		

Ziele	Inhalte	Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung
	<ul style="list-style-type: none"> <li>— verantwortliche Lebensgestaltung aus christlichem Glauben im privaten und öffentlichen Bereich; aber auch Ausweichen in die Ferne fremder Weltanschauungen oder esoterischer Gruppen</li> </ul>	
	<p><i>Inhaltliche Aspekte:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Vernetzung der einzelnen Herausforderungen</li> <li>— Kritik an „Allmächtsphantasien“, wonach alles machbar und in den Griff zu bekommen sei</li> </ul>	
<p>IIa Einsicht in die politische Mitverantwortung des Christen</p> <p>b Sich bewußt werden, daß christlicher Glaube sich immer wieder neu auf Herausforderungen einlassen muß</p>	<p>II 1. Gründe dafür, daß sich Christen den Herausforderungen der Zukunft stellen, wie</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Glaubenseinsichten („Gott ist Herr und Schöpfer der Welt“; „Gott liebt Welt und Mensch“; „Gott braucht Menschen zur Erhaltung der Welt und zum Kampf gegen das Böse“ u. ä.)</li> <li>— Leitvorstellungen wie Gerechtigkeit, Frieden, „Freiheit eines Christenmenschen“ als Dienst am Nächsten, Gottesebenbildlichkeit (auch noch in verletzter Menschenwürde)</li> <li>— Weisungen in Dekalog und Bergpredigt (einschließlich Seligpreisungen)</li> </ul> <p>2. Christlicher Realismus im Verständnis</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— des Menschen zwischen seiner Schwäche, seinem Versagen, seiner Schuld und Gottes Vergebung</li> <li>— des Gewissens zwischen Gottes Zuspruch und der Freiheit zu sachgerechter Wahrnehmung von Verantwortung</li> <li>— der Menschheit zwischen Gottes Versöhnung und</li> </ul>	<p><i>Informieren (L/S)</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Ausgewählte aktuelle Texte: „Christen begründen ihre Verantwortung für die Zukunft“, z. B. C. F. v. Weizsäckers Deutung der Bergpredigt; Briefwechsel zwischen H. Schmid und H. Albertz; H. Böll, Wozu ist das Christentum gut u. a. Dazu Fragen: „Wie begründen die Autoren ihre Verantwortung?“ „Was überzeugt mich? Was lehne ich ab? Was läßt mich kalt?“</li> </ul> <p><i>Vergleichen (S/L)</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ „Persönliche Motive für Engagement im Sinne biblischer Grundeinsichten“ – (vgl. II/1), z. B. Lektüre der Bergpredigt unter Fragestellungen wie <ul style="list-style-type: none"> <li>— Wem gilt die Bergpredigt?</li> <li>— Wie kann/ muß ich mich nach der Bergpredigt richten? (evtl. Collagen zu den Seligpreisungen!)</li> </ul> </li> </ul> <p><i>Weiterführen (L/S)</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Erarbeiten: „Christlicher Realismus – was heißt das?“ z. B. unter Berücksichtigung klassischer Beispiele wie <ul style="list-style-type: none"> <li>— Gleichnis vom Verlorenen Sohn oder Schalksknecht</li> <li>— Luthers Schrift: „Von der Freiheit eines Christenmenschen“</li> <li>— Kreuz und Auferstehung als Zeichen von Betreuung (evtl. Hinweis auf brasilianische Basisgemeinden o. ä.)</li> </ul> </li> </ul>



Ziele	Inhalte	Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung
	<p>ihrer eigenen politischen und wirtschaftlichen Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit</p> <p>3. Beispiele dafür, daß Christen ihr Verhältnis zu Staat und Politik in verschiedenen geschichtlichen Situationen immer wieder neu bedenken müssen, wie</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— die Relativierung staatlicher Macht durch Jesus im Namen der Gottebenbildlichkeit vor dem Hintergrund der „Naherwartung“ (Mk 12, 13–17 „Zinsgroschen“)</li> <li>— unterschiedliche Einschätzungen des Staates aufgrund unterschiedlicher Erfahrungen mit ihm: <ul style="list-style-type: none"> <li>• positive Wertung als „Gottes Diener“ in Rö 13, 1–7</li> <li>• „Verteufelung“ des christenverfolgenden Staates in Offb 13, 1–7</li> <li>• Beteiligung an der politischen Verantwortung seit der „Konstantinischen Wende“ nach 313</li> </ul> </li> <li>— Luthers Unterscheidung der „Zwei Reiche“ bzw. „Regimente“ aus der erfahrungsgesättigten Sorge vor „schwärmerischer“ Vermischung von Reich Gottes und Politik</li> <li>— christliche Mitverantwortung für Staat und Politik in der Situation einer offenen, weltanschaulich pluralen Gesellschaft in der Gegenwart</li> </ul>	<p>Vertiefen (L/S)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Diskussion: „Wie weit sind Christen für Staat und Politik mitverantwortlich?“ z. B. Schaubild: Luthers Zwei-Regimenten-Lehre im Vergleich zum modernen Demokratieverständnis und Analyse der „Zinsgroschen-Geschichte“ unter dem Aspekt der Gottesebenbildlichkeit des Menschen</li> </ul> <p>LK Wiedergeben (S)</p> <p>Luthers Zwei-Regimenten-Lehre im Ansatz</p>

Von den vier Beispielen aus Lerninhalt 3 sind zwei schwerpunktmäßig gründlicher, die anderen nur überblicksweise zu behandeln.

-----

M Luthers Zwei-Regimenten-Lehre im Ansatz

-----

Ziele	Inhalte	Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung
<p>IIIa Einsicht in die Wahrung christlicher Verantwortung angesichts gegenwärtiger Herausforderungen</p> <p>b Kenntnis von Gründen, warum Christen zu unterschiedlichen Lösungen gesellschaftlicher Probleme kommen können</p>	<p>III 1. Die Bewährung christlicher Weltverantwortung auf dem Feld einer der in I/1. genannten Herausforderungen, ggf. auch einer anderen Thematik gleichen Gewichts, etwa als</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Bewahrung der Schöpfung Gottes angesichts ihrer Bedrohung durch menschliches Verhalten vermittels <ul style="list-style-type: none"> <li>• Eintreten für weiteres Wirtschaftswachstum und Anwendung aller modernen Technologie zur Sicherung der Lebensgrundlagen, oder</li> <li>• Verzicht auf weiteren Konsum und auf an sich technisch Machbares zugunsten der Schonung der Natur</li> </ul> </li> <li>— Bezeugung der Liebe Gottes zu allen Menschen angesichts von Haß, Feindschaft und Krieg zwischen Menschen vermittels <ul style="list-style-type: none"> <li>• Verteidigung durch Waffen (notfalls auch mit Atomwaffen)</li> <li>• praktizierter Gewaltlosigkeit, auch als Kriegsdienstverweigerung (bis hin zu einseitigem Waffenverzicht)</li> <li>• politischer und rechtlicher Lösungen durch Verträge, Beseitigung möglicher Kriegsursachen u. ä.</li> </ul> </li> <li>— Schutz der Ebenbildlichkeit Gottes im Menschen, bzw. der Menschenwürde angesichts ihrer Gefährdung durch ein Übermaß an technologischer und wirtschaftlicher Effizienz vermittels <ul style="list-style-type: none"> <li>• alternativer Konzepte humanen Lebens und Zusammenlebens</li> <li>• politischen Kampfes um die Priorität von Mensch und Natur vor der Technik (vgl. Sabbatstreit!)</li> </ul> </li> </ul>	<div style="border: 1px solid black; padding: 5px; margin-bottom: 10px;"> <p><i>Der folgende Vorschlag behandelt exemplarisch die unter dem 3. Spiegelstrich angesprochene Problematik:</i></p> <p><i>Schutz der Ebenbildlichkeit Gottes im Menschen bzw. der Menschenwürde angesichts ihrer Gefährdung durch ein Übermaß an technologischer bzw. finanzieller Effizienz vermittels</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>alternativer Konzepte humanen Lebens und Zusammenlebens</i></li> <li>• <i>politischen Kampfes um die Priorität von Mensch und Natur vor der Technik (vgl. Sabbatstreit!)</i></li> <li>• <i>Stärkung demokratischer Kontrollen</i></li> </ul> </div> <p><i>Information (S/L)</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ <i>Kurzreferate: „Gentechnologie – eine Herausforderung für den Umgang mit der Qualität des Lebens“ Gesichtspunkte wie</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>biologische Gegebenheiten</i></li> <li>• <i>Bedeutung gentechnologischer Verfahren für die Biotechnologie</i></li> <li>• <i>industrielle Entwicklung der Gentechnologie</i></li> </ul> </li> </ul> <p><i>Aussprache (L/S)</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ <i>Fragen wie:</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>„Wo liegen die Chancen der Gentechnologie für unser Leben?“</i></li> <li>• <i>„Worin bestehen ihre Risiken?“</i></li> <li>• <i>„Wie weit läßt sich Gentechnologie mit der Würde des Menschen bzw. mit der Gottesebenbildlichkeit des Menschen vereinbaren?“</i></li> </ul> </li> </ul> <p><i>Dazu geeignete Materialien:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Lexikonartikel</i></li> <li>• <i>Ausgewählte Abschnitte aus Aldous Huxley, Brave New World</i></li> <li>• <i>Berichte über Retortenbabies, homologe und heterologe Insemination, Samenbanken u. ä.</i></li> </ul> <p><i>Vertiefen (L/S)</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ <i>Unterrichtsgespräch:</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>„Der Wert des Lebens – Verfügbarkeit, Formbarkeit und Manipulierbarkeit des Menschen durch den Menschen“, dazu z. B. A. Schweitzers Begriff der „Ehrfurcht vor dem Leben“;</i></li> </ul> </li> </ul>

Ziele	Inhalte	Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung
	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Stärkung demokratischer Kontrollen</li> <li>— Entfaltung der Freiheit eines Christenmenschen als Dienst an der demokratischen Gesellschaft angesichts ihrer Bedrohung durch „Eigengesetzlichkeiten“ wirtschaftlicher, technischer, politischer Systeme vermittels</li> <li>• Übernahme von Mitverantwortung im eigenen und im öffentlichen Lebensbereich, ggf. auch in Gestalt von Kritik oder Verweigerung des Unzumutbaren</li> <li>• realistischer Einschätzung des dem Menschen Möglichen</li> <li>• Beteiligung an Hilfsaktionen im eigenen Land und gegenüber Hunger und Not in aller Welt; Veränderung unter- oder fehlentwickelter politischer und wirtschaftlicher Strukturen (Stärkung der Eigenverantwortung u. ä.)</li> </ul>	<p>Fragen wie „Welche Konsequenzen hat es für unsere Zukunft, wenn menschliches Leben zur Manipulation freigegeben wird?“</p> <p>oder</p> <p>Meditation (S)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ „Die Geschichte vom Turmbau zu Babel“ und „Gottes Bund mit Noah als Verheißung“</li> </ul> <p>Weiterführen (L/S)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ „Gentechnologie in einem vernetzten System von Herausforderungen der Zukunft“ Fragen wie „Darf der Mensch alles machen, wozu er technisch in der Lage ist?“ (Homo faber) Mögliche Gesichtspunkte dazu: Leben in Grenzen, Verzicht auf technisch Machbares, Bewahrung der „Gottesebenbildlichkeit des Menschen“, Transparenz der Forschungsmethoden in der Öffentlichkeit</li> </ul> <p>Zusammenfassen (L/S)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Informieren: „Schritte ethischer Urteilsfindung als Hilfe für Entscheidungsprozesse“</li> </ul>
	<p>2. Schritte zur ethischen Urteilsbildung als Hilfe zu einer sachgemäßen Erschließung eines ausgewählten Problemfeldes, dazu Fragestellungen wie</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Worin besteht das Problem? Wie sind wir als Christen davon betroffen?</li> <li>— Welche Möglichkeiten verantwortlichen Handelns gibt es im vorliegenden Fall? Was ist realistisch, was utopisch?</li> <li>— Welche Einsichten, Weisungen und Normen bietet die christliche Tradition? Worin sind sie hilfreich und verpflichtend, worin unterscheiden sie sich von anderen Normen und Lösungen, worin müssen sie auf neue Herausforderungen bzw. Situationen hin umgedacht werden?</li> </ul>	

Ziele	Inhalte	Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung
	<ul style="list-style-type: none"> <li>— Geht es im engeren Sinn <b>um</b> Gewissensentscheidungen? Wie sind sie zu verantworten?</li> <li>— Wie weit sind getroffene Entscheidungen zumutbar und zustimmungsfähig?</li> </ul>	
	<p><i>Inhaltlicher Aspekt:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— <i>ethisches Verhalten als Ineinander von Sachinformationen, Verantwortungsbereitschaft und Erfahrungsverarbeitung im Geist christlichen Glaubens</i></li> </ul>	
	<p>** 3. Gründe für ein unterschiedliches politisches Verhalten von Christen, wie</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Rückgriff auf unterschiedliche biblische Traditionen mit oder ohne Berücksichtigung des geschichtlichen Zusammenhanges</li> <li>— Unterschiede im Verständnis des politischen Zeugnisses der Christen zwischen einem direkten politischen Zugriff des Glaubens, der „Zwei-Reiche-Lehre“ und gänzlichem Rückzug des Glaubenden aus der „schmutzigen“ Politik</li> <li>— unterschiedliche Einschätzung des besten praktischen Weges, unter den jeweils gegebenen Verhältnissen der Nächstenliebe gerecht werden zu können</li> </ul>	<p><i>Diskutieren (L/S)</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ „Was bedeutet die Unterschiedlichkeit politischen Verhaltens von Christen für die Fragestellung des gewählten Problems?“</li> </ul>
<p>IVa Einblick in Chancen und Grenzen für den einzelnen, sinnvoll mit gesellschaftlichen Herausforderungen umzugehen</p> <p>b Bereitschaft, als Christ in der Gesellschaft Verantwortung zu übernehmen</p>	<p>IV Möglichkeiten für den Jugendlichen, zusammen mit anderen im Raum der Schule und darüber hinaus verantwortlich Aufgaben anzupacken und an der Gestaltung der Zukunft mitzuarbeiten, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Hineinwachsen in Gemeinschaftsaufgaben durch Mitwirken bei Aktionen etwa im Schulleben (Ausstellungen; Basar für die Dritte Welt; Veranstaltungen zu aktuellen Herausforderungen gemäß den Lernfeldern in I.1 bzw. in III.1)</li> <li>— Bemühung um die jeweils notwendigen Informationen</li> </ul>	<p><i>Gestalten (L/S)</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ <i>Durchführung eines Projektes (Ausstellung):</i> „Chancen und Risiken der Gentechnologie“</li> <li>oder</li> <li><i>Schulgottesdienst:</i> „Der Mensch in der Verantwortung vor Gott für die Zukunft des Lebens“</li> <li>oder</li> <li><i>Fächerübergreifende Studientage</i></li> </ul> <p><i>LK Wiedergeben (S)</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ <i>Kriterien ethischer Urteilsfindung</i></li> </ul>

---

Ziele	Inhalte	Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung
-------	---------	--------------------------------------

---

- und verantwortlicher Umgang mit ihnen
- Gespräch und Diskussion mit Andersdenkenden im Geist der Nächsten- und u. U. auch der Feindesliebe
  - Einübung im Umgang mit Konflikten und Ungerechtigkeiten durch sachgerechte, mutige, aber auch kompromißbereite Arbeit an auftauchenden Problemen in der Klasse, in der Schule, im privaten und im öffentlichen Bereich
  - mitgestaltende Teilnahme an Versammlungen von Christen, auch solchen unterschiedlicher Auffassungen, an gemeinsamen Schulandachten oder -gottesdiensten (besonders unter dem Gesichtspunkt einer wohl-vorbereiteten Fürbitte) u. ä.

---

M Kriterien ethischer Urteilsfindung

---

## E. Themenbereich PARTNERSCHAFT – EHE – FAMILIE

### Hinweise zur religionspädagogischen Erschließung

Partnerschaft, Ehe und Familie kommen im Religionsunterricht zur Sprache unter der Fragestellung: „Was heißt es, mit Partnern zu leben als Menschen, die uns von Gott anvertraut sind?“ Diese Akzentuierung bedeutet Unterscheidung und spezifische Ergänzung im Verhältnis zu Fächern wie Erziehungskunde, Sozialwesen oder Biologie, die sich auf ihre Weise mit der Thematik beschäftigen. Schüler dieser Altersstufe stehen zwischen der Familie, in der sie leben, und tastenden, manchmal aber auch forcierten Versuchen, Partnerschaften in eigener Verantwortung aufzubauen. Sie werden das, was im Unterricht gesagt wird, nicht zuletzt an ihren eigenen Erfahrungen mit Ehe und Familie in der Welt der Erwachsenen messen. Das ist ihr gutes Recht, und der Unterricht tut gut daran, Beobachtungen, Erfahrungen, Vorstellungen und Meinungen der Schüler sorgfältig aufzunehmen. Eine Orientierung auf dem schwierigen Gelände dieses Themenbereiches wird in dem Maße mißlingen, in dem Wert- und Normvorstellungen einfach autoritativ geltend gemacht werden; gerade dies würde als bevormundender Zwang empfunden und abgelehnt. Stattdessen geht es darum, die Liebe zum anderen einladend als höchsten Ausdruck der Freiheit eines Christenmenschen deutlich zu machen. Indem dies entlang den Erfahrungen, Zukunftsplänen, Illusionen, Ängsten und Hoffnungen der Schüler geschieht, kann es zu Klärungen, zum notwendigen Realismus und zur ebenso notwendigen Ermutigung kommen. Dabei sind Konflikte mit Wertvorstellungen der gegenwärtigen Gesellschaft kaum zu vermeiden.

Der Heranwachsende ist im allgemeinen mehr an Freundschaften als an Ehe und Familie interessiert; Partnerschaften sind auf dieser Altersstufe meist noch nicht auf Dauer angelegt. Im Lehrplan wird empfohlen, diesem Übergangsstadium dadurch Rechnung zu tragen, daß der unterschiedliche Charakter der einzelnen Lebensstadien bewußtgemacht wird. Wichtig ist es, herauszuarbeiten, daß nicht einfach ein Entwicklungsmechanismus zu durchschauen ist, sondern eine Kultivierung von Beziehungen als Aufgabe angenommen werden muß. Ebenso sind Krisen und Störungen im Zusammenleben als Herausforderung an sorgfältige Ursachenerforschung, offene Bearbeitung und Bereitschaft zur Umkehr einsichtig zu machen. Die Besprechung problematischer Formen und Folgen der Sexualität verlangt angesichts der möglichen persönlichen Betroffenheit einzelner Schüler in besonderem Maße

Fingerspitzengefühl. Biblische Gesichtspunkte sollten immer schon in die laufende Problemerkörterung einbezogen werden. Ziel ist ja nicht eine – oft nur mehr kulturhistorisch interessante – Bestandsaufnahme biblischer Aussagen zu Mann und Frau, sondern das Angebot des hilfreichen Evangeliums zwischen Anspruch, Anspruch und Widerspruch.

Ehe und Familie sind von manchen Zweifeln an Sinn und Notwendigkeit der Institutionen in unserer Gesellschaft mitbetroffen. Schüler sind davon nicht unbeeinflusst. Oft wird ein Gegensatz zwischen der Spontaneität der Liebe und dem Rechtsinstitut der Ehe gesehen. Das Versprechen einer lebenslangen Treue zum Partner erscheint als Überforderung angesichts von Unabwägbarkeiten der persönlichen Entwicklung, aber auch angesichts des Versuchs, die Partnerschaft auf die fragwürdige Stabilität intensiver Gefühle zu gründen. Da es sich um grundlegende, folgenreiche Einstellungen handelt, muß der Unterricht auf den Sinn der Institutionen Ehe und Familie eingehen, nicht nur wegen der Möglichkeit naher Frühehen, sondern auch, um dem Mißverständnis zu begegnen, Liebe und Institution stünden gegeneinander. Es empfiehlt sich, evangelisches Eheverständnis anhand der kirchlichen Trauung zu erarbeiten, gerade weil die Eindeutigkeit der Aussagen in der Trau-Agende zu einer gründlichen Besinnung darüber herausfordern kann, was es bedeutet, einander für gute wie für böse Tage von Gott anvertraut zu werden. Vielleicht stellt das Versprechen einer lebenslangen Bindung wirklich eine Überforderung dar, wenn es ausschließlich auf den guten Willen der Partner angewiesen bleibt. Alltagspraktische Bedingungen des Gelingens und des Scheiterns in Ehe und Familie können in diesen Trau-Unterricht aufgenommen werden. Stets ist zu berücksichtigen, daß Erfahrungen mit den Eltern oder auch mit der Scheidung der Eltern bei den Schülern mitangesprochen werden. – Auf die Familie ist im Rahmen dieses Themenbereiches vor allem unter dem Gesichtspunkt der zur Familie erweiterten Ehe, aber auch der unvollständigen oder der unvollständig gewordenen Familie einzugehen.

### Richtziel:

Einsicht in die Bedeutung des christlichen Glaubens für Partnerschaft, Ehe und Familie

Bereitschaft, im Partner einen von Gott anvertrauten Menschen zu sehen

Ziele	Inhalte	Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung
<p>Ia Einblick in die Voraussetzungen verantwortlicher Partnerschaft</p> <p>b Bereitschaft, Liebe und Sexualität als Gabe und als Aufgabe anzunehmen</p>	<p>I</p> <p>1. Stadien sexueller und persönlicher Reifung</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— die Entwicklung von Samenzelle und Ei bis zum gegenwärtigen Entwicklungsstand der Schüler im Überblick</li> <li>— bewußte Annahme der eigenen Geschlechtlichkeit, der eigenen Anlagen, Stärken und Schwächen, der persönlichen Situation</li> <li>— Neugier nicht nur auf Sexualorganisches, sondern auf das Anderssein des anderen Geschlechts</li> <li>— Unterscheidungsvermögen zwischen Traum, Wunsch und Wirklichkeit (Umgang mit Leitbildern von Liebe und Partnerschaft aus Illustrierten, Romanen, Filmen, Werbung u. ä.)</li> </ul> <p>2. Einstellungen zu Liebe und Sexualität</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Erfahrungen der Schüler zu Liebe, Sexualität, Ehe aus ihrem näheren und weiteren Lebenskreis</li> <li>— Erwartungen an eine Partnerschaft (Interesse für- und miteinander, Verständnis, Geborgenheit, Ergänzung, Erfüllung u. ä.)</li> </ul> <p><i>Inhaltliche Aspekte:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Liebe als Gottes gute Gabe, als Glück und Bereicherung („Segen“), aber auch als Aufgabe an die persönliche Verantwortung für den Aufbau tragfähiger Beziehungen</li> <li>— Unverfügbarkeit des Menschen als Einwand gegen Vermarktung von Liebe und Sexualität</li> </ul>	<p>Informieren (S/L)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ „Phasen der Entwicklung“ (kurzer Überblick) z. B. graphische Darstellung wichtiger Stadien (Kleinkind, „Schulkind“, Vorpubertät, Pubertät...) Fragen wie „Warum bin ich so, wie ich geworden bin?“ evtl. immanente Wiederholung von Kenntnissen aus Biologie und Erziehungslehre</li> </ul> <p>Gestalten (S)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ „Meine Traumfrau/mein Traummann/meine Traumfamilie“, dazu ggf. Bildmaterial aus den I/1 genannten Medien sammeln, vergleichen mit Bildern aus Familienalben u. ä.</li> </ul> <p>Vergleichen (S/L)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ „Wie verhalten sich Ideal und Wirklichkeit?“ „Welche Leitbilder werden vermittelt?“ „Welches Menschenbild steckt dahinter?“</li> </ul> <p>Dazu evtl. kurze Hinweise auf persönliche Schicksale bekannter Idole</p> <p>oder</p> <p>Analysieren von gängigen Familienserien im Fernsehen</p> <p>Vertiefen (S/L)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Metaphernmeditation: „Liebe ist für mich wie...“</li> </ul> <p>Lesen (S/L)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Das „Hohe Lied der Liebe“ in 1. Kor 13</li> </ul> <p>LK Diskutieren (L/S)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ „Wie verhalten sich Ideal und Wirklichkeit?“</li> </ul>

Ziele	Inhalte	Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung
IIa Einblick in verantwortliche Gestaltung von Partnerschaft b Bereitschaft, sich auf christliches Verständnis von Sexualität und Partnerschaft einzulassen	II 1. Kultur der Partnerschaft — Integration des Trieb- lebens in menschen- gerechte Partnerschaft (Achtung der Menschen- würde im Partner, auch als Verbot, ihn zum Mittel eigener Befriedigung zu degradieren; die „gol- dene Regel“ als Ausdruck wechselseitiger Verant- wortung und Fürsorge und als Schutz vor sexuellen Erpressungs- versuchen) — Liebe als Lernen (Inter- esse am Glück des ande- ren; Schenken, nicht nur Fordern von Glück und Geborgenheit; Überwin- dung egoistischer Haltun- gen; Aufbau von Ver- trauen und Verlässlich- keit) — Ausdrucksformen der Liebe (Zärtlichkeit; Liebesbriefe und Ge- schenke; gemeinsame Arbeit und Freizeitgestal- tung; gemeinsam „über Gott und die Welt reden“; äußere Zeichen wie Part- nerlook u. ä.) 2. Schwierigkeiten in Partner- beziehungen — durch Probleme mit sich selber (Unsicherheit des eigenen Selbstbewußt- seins, evtl. Kompensation durch Angeberei; Selbst- befriedigung als entwick- lungsbedingtes Über- gangsstadium; Spannun- gen zwischen Wunsch und Wirklichkeit, unreali- stische Erwartungen) — durch unterschiedliche Vorgegebenheiten bei den Partnern (Charakter- unterschiede, Alters- und Reifeunterschiede) — durch Vorurteile, z. B. ge- genüber Hautfarbe, sozialer Herkunft, Kon- fession	Unterrichtsgespräch (S/L) ○ Die „goldene Regel“ (Mt 7, 12) als Leitlinie für gelingende Partner- schaft Diskutieren (L/S) ○ „Wie läßt sich eine Kultur der Part- nerschaft verwirklichen?“, dazu Fallbeispiele, die von Schülern(!) genannt werden, be- sprechen oder Sammeln (L/S) ○ Anfragen von Menschen in Part- nerschaftskrisen an Zeitschriften, Sonntagsblätter o. ä. Gruppenarbeit: „Versuchen Sie einen Antwortbrief zu schreiben! Vergleichen Sie Ihre Antwort mit der einer Lebensberatung“ Diskutieren (S/L) ○ Frage: „Wie weit läßt sich Liebe lernen?“ Impuls: „Noch nie wußte man in der Theorie soviel über das Gelin- gen von Beziehungen wie heute; noch nie sind in der Praxis so viele Bindungen zerbrochen“ <div style="border: 1px solid black; padding: 5px; margin: 10px 0;"> <p>Hinweis: Wie weit Schwierig-              keiten in Partnerbeziehungen              im Unterricht thematisiert wer-              den können, hängt auch vom              Vertrauensverhältnis zwischen              Schülern und Lehrern ab. Dies              gilt vor allem für „Probleme mit              sich selber“.</p> </div> Besprechen (S/L) ○ Persönliche Gespräche, falls von den Schülern gewünscht, z. B. „Kummerkasten“ (Anony- mität!), Sprechstunde des Religionslehrers u. a. Erarbeiten (L/S) ○ „Einflüsse des sozialen Umfeldes, seiner Vorstellungen und Vorur- teile auf ‚ausgefallene‘ Partnerbe- ziehungen“ ggf. Fallbeispiele Vertiefen (S/L) ○ Diskussion: „Wie stehe ich zu ‚aus- gefallenen‘ Partnerschaften?“



Ziele	Inhalte	Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung
	<p>3. Problematische Formen und Folgen der Sexualität</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Homosexualität in verschiedenen Deutungen</li> <li>— Promiskuität, Prostitution, Vergewaltigung</li> <li>— Gesichtspunkte zum Verständnis von und zum Umgang mit problematischen Formen der Sexualität, z. B. die Rücksicht auf andere Veranlagung; der Widerstand gegen die Trennung von Sexualität und Person; Trieb und Menschenwürde; die Hilfe für Betroffene</li> <li>— Krankheiten wie AIDS als Herausforderung an Gesellschaft und persönliche Umgebung der Betroffenen</li> <li>— ungewollte Schwangerschaften und Schwangerschaftsabbruch als ethischer Konflikt und als Herausforderung an verantwortliches sexuelles Handeln</li> </ul>	<p><i>Erarbeiten (L/S)</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ <i>Besprechen von aktuellen Zeitungsmeldungen oder von Selbstzeugnissen Betroffener der „Szene“</i></li> </ul> <p><i>Informieren (L/S)</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ <i>„AIDS – die Pest des 20. Jahrhunderts?“ „Wie kann ich mich vor AIDS schützen?“ Informationsmaterial u. a. von AIDS-Beratungsstellen, Gesundheitsämtern; dazu Erfahrungsberichte von Ärzten, Pflegern, Pfarrern, Familienangehörigen, Partnern</i></li> </ul> <p><i>Vertiefen (L/S)</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ <i>„Möglichkeiten, mit der Immunschwächekrankheit zu leben“, dazu Erzählungen von AIDS-Kranken, wie sie mit ihrem Schicksal zu leben lernen</i></li> </ul> <p><i>Informieren (L/S)</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ <i>„Die Diskussion um den § 218 als Anfrage nach dem Wert des Lebens in unserer Gesellschaft“, dazu Quellenmaterial zur Rechtslage: Fallstudie von Frauen, die abgetrieben haben, und von solchen, die das Kind ausgetragen haben (Gesichtspunkte wie die Rolle des Mannes, die Reaktion der Umwelt, die Motive für die Entscheidung); Analyse von medizinischem Aufklärungsmaterial (pro und contra); Möglichkeiten und Pflichten von Beratungsstellen, auch solchen der Kirchen</i></li> </ul>
	<p>4. Biblische Gesichtspunkte zu verantwortlicher Partnerschaft</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Gleichwertigkeit und Partnerschaftlichkeit von Mann und Frau (Gen 1, 27 f; 2, 18–25; Gal 3, 28; Jesu Umgang mit Frauen als Jüngerinnen, Gläubigen, als ersten Zeuginnen der Auferstehung in einer die Frauen benachteiligenden Gesellschaft)</li> <li>— die Problematik sexueller Triebhaftigkeit als Ausdruck menschlicher Sünde (Gen 3, 16)</li> </ul>	<p><i>Weiterführen (L)</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ <i>Lesen: Biblische Texte mit Gesichtspunkten zu verantwortlicher Partnerschaft Unterrichtsgespräch: „Welche Hilfen können Einsichten der Bibel für unser Verhalten bedeuten?“</i></li> </ul> <p><i>LK Wiedergeben (S)</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ <i>Grundlegende Aussagen des biblischen Eheverständnisses</i></li> </ul>

Ziele	Inhalte	Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung
	<ul style="list-style-type: none"> <li>— Schutz vor eigenmächtigem Zugriff (Gottesebenbildlichkeit Gen 1, 27; Joh 8, 1 ff.; 6. Gebot)</li> <li>— wechselseitiger Dienst der Liebe (Nächstenliebe und Erotik; Begründung des Dienstes in Christi Dienst Eph 5, 21 ff.; die Bedeutung von 1. Kor 13)</li> <li>— problematische Auswirkungen zeitgebundener Vorstellungen (patriarchalische Prämissen etwa in 1. Kor 7; 14, 24 ff.; leibfeindliche Tendenzen bei Paulus und später in asketischen, oft auch antisexuellen Strömungen bei Augustin und in kirchlicher Moral; dagegen Luthers „weltliches“ Verständnis)</li> </ul>	<p><i>LK Diskutieren (L/S)</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ „Wie verhalten sich Ideal und Wirklichkeit zueinander?“</li> <li>„Wie weit lassen sich die Äußerungen des Paulus auf den Menschen als Gottes Ebenbild beziehen?“</li> <li>„Was sagt uns der Lobpreis der Liebe, wenn wir ihn von Christus her verstehen?“</li> </ul>
	<p>M Ausgewählte Verse aus 1. Kor 13 („Hohes Lied der Liebe“) Grundlegende Aussagen des biblischen Eheverständnisses</p>	
	<p><i>Inhaltliche Aspekte:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— <i>ganzheitliches Verständnis des Menschen</i></li> <li>— <i>Rollenverständnis von Mann und Frau, Junge und Mädchen zwischen Gleichwertigkeit und Verschiedenartigkeit</i></li> </ul>	
<p>IIIa Einsicht in evangelisches Verständnis von Ehe und Familie</p> <p>b Bereitschaft, eigene Vorstellungen von Ehe und Familie zu überprüfen</p>	<p>III 1. Erfahrungen mit Familie und mit Ehen im eigenen Lebenskreis, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Bedingungen des Gelingens in Ehe und Familie, wie <ul style="list-style-type: none"> <li>• Interesse an Wohlergehen des oder der anderen; Bereitschaft, sich auch einmal zu ändern oder auf etwas zu verzichten; Gemeinsamkeit in Beratung, Gespräch, Freude, Leid, Krankheit, Altern; Geduld, Begeisterung, Verlässlichkeit als Ausdruck der Liebe u. ä.</li> </ul> </li> </ul>	<p><i>Besprechen (L/S)</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ <i>Unterrichtsgespräch: „Bedingungen des Gelingens und des Scheiterns in Ehe und Familie unter den in den Inhalten genannten Gesichtspunkten“</i></li> </ul>

Ziele	Inhalte	Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung
-------	---------	--------------------------------------

- Unsicherheit; einseitige Selbstverwirklichung; zu frühe Bindung; Ersterben des Gesprächs; Druck durch Notsituationen, z. B. mangelnde finanzielle Sicherheit; unterschiedliche persönliche Weiterentwicklung u. ä.
- Wünsche, Hoffnungen, Erwartungen und Ängste für eine eigene zukünftige Ehe und Familie
- Erfahrungen und Probleme in eheähnlichen Lebensformen wie Wohngemeinschaft, „Ehe auf Probe“ bzw. „ohne Trauschein“ u. ä.

## 2. Evangelisches Eheverständnis

- die kirchliche Trauung als öffentliches Bekenntnis, die Ehe vor Gott führen zu wollen (Trauagende und Eheversprechen; Sinn der lebenslangen Bindung als Ausdruck von unbedingter Liebe und Verlässlichkeit in guten und bösen Tagen)
- die kirchliche Trauung als Segenshandlung (Trauagende und Verheißungsworte, Vergebung als Möglichkeit immer wieder neuen Anfangens)
- die Schutzfunktion der Ehe-Institution (Recht der Kinder auf Eltern; Sicherung vor „Kurzschluß“-Handlungen angesichts menschlicher Schwächen)

### Unterrichtsgespräch (S/L)

- *Diskussion:*  
„Zusammenleben ja – sich binden nein“  
Zusammenstellung von Erfahrungen und Argumenten zum Diskussionsthema, vgl. III/1  
„Wie alternativ sind eheähnliche Lebensformen wirklich?“  
(u. a. Informationen zur Rechtslage;  
Frage nach der Dauer der Beziehung u. ä.)  
„Kinder – ein Anlaß zur Eheschließung?“

### Einzelarbeit (S)

- „Kirchliche Trauung – ja oder nein?“  
Meine persönliche Meinung“  
evtl. in Form eines Tagebucheintrags, eines Briefes an die Eltern o. ä.

### Rollenspiele (L/S)

- „Traugespräch im Pfarrhaus/ in der gemeinsamen Wohnung der Brautleute“  
(NB: Die Religionslehrkraft sollte den Pfarrer bzw. die Pfarrerin spielen)  
Mögliche Situationen:  
— nur ein Partner/ eine Partnerin möchte kirchlich getraut werden  
— ein Partner/ eine Partnerin ist aus der Kirche ausgetreten  
— ein Partner/ eine Partnerin ist katholisch u. ä.

Ziele	Inhalte	Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung
	<ul style="list-style-type: none"> <li>— Ehepartner als „Gehilfen zur Seligkeit“ (Achtung des Ebenbildes Gottes im Partner, gemeinsamer Glaube als Voraussetzung tiefer Bindung; Konfessionsverschiedenheit als Gefährdung und als Chance bewußten Christseins)</li> </ul>	<p>Vertiefen (L/S)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Informieren: „Evangelisches Eheverständnis im Spiegel der Trauagende“</li> </ul> <p>(LK) Diskutieren (L/S)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Frage: „Warum halten Christen an Gottes Verheißungen für Ehe und Familie fest?“</li> </ul> <p>LK Wiedergeben (S)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Elemente des Traugottesdienstes</li> </ul> <p>Informieren (L)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Berichte über das Scheitern von Ehen (Situationen vor und nach der Scheidung; ggf. Spielszenen „Ehen vor Gericht“)</li> </ul> <p>Vertiefen (L/S)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Diskussion unter Einbeziehung des zur Trauagende Erarbeiteten</li> </ul>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>— Scheidung als Schicksal und als Schuld; die Möglichkeit eines neuen Anfangs aus der Vergebung</li> </ul>	<p>Gruppenarbeit (S/L)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Durchsicht der Trauagende auf ihre Konsequenzen für das Familienleben</li> </ul>
	<p>3. Evangelisches Verständnis der Familie</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Folgen des Eheverständnisses für das Zusammenleben in der Familie (Segen; Vergebung; Bindung aneinander; Verlässlichkeit; Leben vor Gott)</li> <li>— Annahme von Kindern als Gabe und Aufgabe</li> <li>— verantwortliche Familienplanung als Fortführung des Auftrags Gen 1, 28</li> <li>— Familie als Ort der Geborgenheit, aber auch der Ausrüstung zu selbständigem Leben der Kinder (Konfliktbewältigung in gegenseitiger Achtung; Verständnis für Sorgen und Bedürfnisse von Eltern, Geschwistern und Kindern)</li> <li>— die unvollständige Familie (Alleinerziehende und -erzogene mit ihren besonderen Problemen als Herausforderung an Rücksicht und Hilfe)</li> <li>— Ehe- und Familienberatung der Kirche, Mütterdienst, Jugendarbeit als Dienst der Kirche an Familie und Ehe</li> </ul>	<p>Besprechen (L/S)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ „Gesichtspunkte für eine verantwortliche Familienplanung“</li> </ul> <p>Unterrichtsgespräch (L/S)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ „Was bedeutet mir meine Familie?“</li> <li>○ „Wie stelle ich mir eine eigene Familie vor?“</li> <li>○ „Was heißt es, in einer unvollständigen Familie zu leben?“</li> </ul> <p>Informieren (L)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ „Wie begleitet die Kirche Menschen, deren Ehe und Familie zerbrechen?“</li> </ul>



---

Herausgegeben von den Bayerischen Staatsministerien für Unterricht und Kultus und Wissenschaft und Kunst, Salvatorstraße 2, 8000 München 2. Verlag, Vertrieb und Barverkauf: Kommunalschriften-Verlag J. Jehle München GmbH, Vogelweideplatz 10, Postfach 80 19 40, 8000 München 80, Telefon (089) 4160 06-52. Gesamtherstellung: SV-Kommunalschriften-Druckerei GmbH, Kirschstraße 14, 8000 München 50. Bezugspreis: Preis der Einzelnummer je nach Umfang zuzüglich Mehrwertsteuer und Versandgebühr.

Preis der vorliegenden Nummer 13,— DM zuzüglich Mehrwertsteuer und Versandgebühr.

ISSN 0931 - 4067



